

Die Briefe der heiligen Gemma Galgani

I. Briefe an Mons. Giovanni Volpi

1. Sie offenbart ihr Verlangen, mit der Liebe, die Jesus zu ihr trägt, mitzuwirken.

Monsignore — Hören Sie einmal. Gestern Abend bemerkte ich, dass Sie es sehr eilig hatten; ich wollte Sie nicht aufhalten; heute morgen kam mir indes der Gedanke, Ihnen zu schreiben; wenn ich nicht aufrichtig wäre und Ihnen nicht alles sagen würde, hätte ich von Jesus Tadel zu erwarten; gerade in den letzten Tagen kam etwas vor, was er (Jesus) mehr als alle mir empfohlen hatte. Jeden Morgen nach der hl. Kommunion erfolgt immer dasselbe.* (*Anmerkung: Dass sie in Ekstase geriet, dass sie fühlte, wie ihr Herz zu pochen begann, während sie in eine Ohnmacht verfiel.) Früher oder später trifft das jeden Morgen ein. Ich tue alles, um mich zu zerstreuen und doch bleibt mein Zustand derselbe. Ich gab acht auf das, was Jesus wollte, gestern morgen ließ er mich nun folgende Hingabe machen: Vor allem die Seele, dann die Jahre, die mir noch zu leben übrigbleiben; ich versprach ihm auch, ich wolle keinen Teil dieser Jahre für mich, sie sollen ihm ganz angehören. Er fragte mich, ob ich ihm alle jene Mühseligkeiten dargebracht hätte, die der Gehorsam sowie mein Zustand von mir wollen - ich hatte es gerne getan. Zuletzt fragte er noch, ob ich ihm von ganzem Herzen alle jene Bitterkeiten, jene kleinen Leiden aufgeopfert, die er mir senden werde, um meine Treue und meine Ergebung in seinen göttlichen Willen zu prüfen. Ich erklärte mich dazu von ganzem Herzen bereit. Gestern Abend, bevor ich zum Nachessen ging, verrichtete ich einige Gebete, darunter folgendes Stoßgebet: „Bewirke, o Herr, dass ich von diesem bescheidenen Mahle übergehe zur Teilnahme an deinem ewig dauernden Gastmahle.“ Ich verweilte wenige Minuten bei der Betrachtung dieser Worte, da fühlte ich mich auch schon zu Jesus hingetrieben, und mein Herz geriet in Aufregung. So ergeht es mir, wenn ich an Jesus denke, besonders wenn es mir scheint, dass Jesus mich einlädt, ihn zu empfangen, oder wenn er kommt, um, wie er mir so oft zu sagen scheint, in meinem Herzen zu ruhen. Diese Dinge

scheinen auch mir unmöglich, nicht bloß Ihnen, denn es ist doch eine Unmöglichkeit, dass Jesus in mein Herz kommen wolle - Sie wissen doch, was darin ist. Ich empfehle mich Ihnen, schelten Sie mich nicht wegen dieser Dinge. Ich weiß nicht, was tun; ich möchte wohl brav sein; jedoch sie erfassen mich; ja manchmal muss ich mich wegen Jesus geradezu beunruhigen und sagen: „Sieh, mein Jesus, wenn du dich weniger liebenswürdig gegen mich gezeigt hättest, wenn du ferner mich nicht hättest erkennen lassen, dass du mich so liebst, dann hätte ich dich weniger geliebt; nachdem du aber so vorgegangen bist, kann ich es ohne dich nicht mehr aushalten.“ Ich habe zu Jesus gesagt, wenn er es wirklich sei, soll er es offen zeigen; sei es aber der Teufel, dann solle er ihn fortschaffen, ich wolle ihn nicht; wäre es gar mein Kopf, so würde ich ihn nicht mehr ertragen, ich würde ihn zerschlagen. Segnen Sie mich; ich empfehle mich Ihnen, damit Sie mir helfen, meine Seele zu retten; denn ich bin zu allem bereit, um sie zu retten.

Die arme Gemma.

2. Sie wird in ihren Bedenken und Zweifeln von Jesus beruhigt.

Monsignore — Nicht einmal am gestrigen Tage ereignete sich etwas; doch hatte ich ein eigentümliches Erlebnis; ich begab mich wie gewöhnlich ins Gebet und Jesus sagte mir: „Gemma, willst du heute meine Wundmale nicht?“ Ich erwiderte: „Nein, der Beichtvater will das nicht.“ „Warum will er das nicht?“ „Was, du weißt nicht, warum er es nicht will? Er hat Angst, die Sache komme vom Teufel; dann wäre es freilich überaus schlimm.“ Hierauf sagte Jesus: „Ich werde ihm zeigen, wer ich bin, sei unbesorgt!“ „Auch ich bin in großer Angst.“ Jesus erwiderte: „Was fürchtest du denn? Ich habe dir doch wiederholt zu erkennen gegeben, wer ich bin. Was glaubst denn du? Deine Zweifel missfallen mir sehr.“ Ich gab zur Antwort: „Ich zweifle, weil die anderen zweifeln,- aber um der Liebe willen, wenn du wirklich Jesus bist, gib dich auch vollständig zu erkennen. Was glaubst du denn? So können wir nicht mehr vorangehen weder ich noch der Beichtvater noch jene Personen, die um meinen Zustand wissen. Ich bin so in Angst, o Jesus, weil ich fürchte, vom Teufel hintergangen zu werden,- ich fürchte auch, ich täusche die anderen und dann?“ ... Während ich so sprach, blickte mich Jesus an und wollte,

dass ich seine Wundmale ansah, aus denen Blut floss,- dann sagte er zu mir: „Komm her, tritt näher, betrachte diese Wunden, berühre sie. Ich versichere dir, ich täusche dich nicht.“ Ich weinte, näherte mich ihm aber nicht,- er wiederholte oft: „Nein, ich täusche dich nicht, du darfst sicher sein. Sage dem Beichtvater, er solle tun, was er wolle; ich bin nunmehr bereit, ihn alles so klar erkennen zu lassen, dass er keinen Zweifel mehr haben kann.“ Dann hörte er auf zu sprechen,- als ich aber Jesus in jenem Zustande erblickte, wurde mein Befinden recht schlimm,- es war mir, als fühle ich etwas an den Händen und an den Füßen,- sobald ich das merkte, stand ich auf, ging davon, ließ Jesus allein,- so gehorchte ich und war zufrieden dabei. Viel später wollte ich nachsehen, ob Jesus noch immer dort sei, wo ich ihn gelassen hatte,- er war indes nicht mehr dort. Heute morgen nach der hl. Kommunion habe ich seine Gegenwart wieder gefühlt; er war zufrieden und sagte zu mir, ich solle brav und gehorsam sein, alles würde gut gehen. Dann wusste ich aber nicht, was er mit den folgenden Worten besagen wollte: „Sag mir, Gemma, warum bist du gestern nie vor das Sakrament gekommen, um ... zu machen?“ Er schwieg hierauf. Ich fragte: "Um was zu machen?" "Die Besuchung der Demut, welche dir der Pater angeraten." Da erinnerte ich mich sofort, dass Jesus mir gesagt hatte, ich dürfe sie keinen Tag auslassen; wie der Schutzengel mich belehren wird, so tue ich es. Es war wirklich Jesus; denn darauf war ich ganz ruhig und zufrieden. (*Anmerkung: Dies ist nach der Lehre der mystischen Theologie wirklich das Zeichen, woran man die himmlischen Erscheinungen unschwer von jenen des Teufels unterscheidet. Jene setzen einen zuerst in Verwirrung, so erschrak selbst die Königin der Heiligen, als der Erzengel Gabriel bei ihr eintrat; bald aber beruhigen sie die Seele selber und lassen sie wie in einem Meer des Friedens. Die Erscheinungen Satans hingegen beginnen meistens mit einer gewissen Beruhigung des Geistes, endigen aber stets mit Verwirrung.) Ich machte das Zeichen des Kreuzes, er entfernte sich aber nicht. Schließlich sagte er mir, er wolle mir von nun an ein sicheres Unterscheidungszeichen geben, ob er es sei oder der Teufel. „Wenn dir jemand erscheint, so sprich sogleich mit lauter Stimme diese Worte aus: ‚Jesus und Maria seien gebenedeit!‘ Antwortet man darauf, so ist es ein Zeichen, dass die Erscheinung von mir kommt; sonst aber erhebe und zerstreue dich; denn es ist der Betrüger. Gehorche blindlings, sei ohne Furcht.*

Habe acht, meine Tochter, lebe beruhigt, ich werde immer mit dir sein!" Segnen Sie mich. Die arme Gemma.

3. Jesus zeigt ihr sein Kreuz und lehrt sie, wie man liebt. Die Leiter zum Himmel.

Monsignore — Um die Stunde der Wache schien es mir, als sehe ich Jesus mit dem Kreuz auf den Schultern, der zu mir sagte: „Gemma, willst du mein Kreuz? Siehe, das ist das Geschenk, welches ich dir bereitet habe." Ich antwortete: „Mein Jesus, gib mir es nur, aber verleihe mir auch die Kraft, denn meine Schultern sind zu schwach. Bewirke wenigstens, mein Jesus, dass ich nicht falle darunter." Jesus hat es mir versprochen; er fragte mich ferner, ob ich es für immer wolle, oder nur für den Freitag, wie ich gewohnt bin. Ich gab zur Antwort, er solle tun nach seinem heiligen Willen. Hierauf sagte Jesus: „Teile es deinem Beichtvater mit; ist er einverstanden, so schenke ich es dir für immer." Ich erklärte dann Jesus, ich wolle ihn recht sehr lieben, aber mein Herz sei klein, ich wisse mir nicht zu helfen. Da zeigte sich mir Jesus mit allen Wunden und sagte zu mir: „Meine Tochter, betrachte mich und lerne, wie man liebt; weißt du nicht, dass die Liebe mich getötet hat? Siehe, diese Wunden, dieses Blut, diese Beulen, dieses Kreuz sind alles Wirkungen der Liebe. Betrachte mich, meine Tochter, und lerne lieben." Ich meinte: „Aber, mein Jesus, wenn ich leide, ist das ein Zeichen, dass ich dich liebe." Da gab mir Jesus zur Antwort, das deutlichste Zeichen, das er einer ihm treuen Seele geben könne, bestehe darin, dass er sie leiden lasse und sie auf dem Kalvarienweg vorangehen heiße. „Das Kreuz", sagte Jesus, „ist die Leiter zum Himmel und der Erbteil aller Auserwählten hier auf Erden. Missfiele es dir," fragte Jesus weiter, „wenn ich dir meinen Kelch bis auf den letzten Tropfen zu trinken reiche? Aber nicht jetzt." So sprach Jesus. Ich antwortete: „Jesus, dein heiligster Wille geschehe!" Sind Sie einverstanden damit, dass ich Jesus frage, ob er mich jede Nacht die Todesangststunde machen lasse? Wenn Sie es wollen, will auch ich es, will es auch Jesus; wenn nicht, dann wollen er und ich es gleichfalls nicht.

Ich bitte Sie um Ihr Gebet bei Jesus.

Die arme Gemma.

4. Da sie sich zum Leiden nicht aufgelegt fühlt, muntert Jesus sie auf und sagt, er gebe ihr den Kelch seines Leidens nur tropfenweise zu verkosten. Der Engel erklärt ihr, woher es komme, dass man die Last der Leiden fühle.

Monsignore — Manchmal, wenn ich mich ins Gebet begeben soll (besonders am Freitag), scheint es mir, ich habe keine Lust dazu. Jesus sagt mir: „Umfange das Kreuz, meine Tochter; sei versichert, während du dich am Leiden sättigst, bietest du auch meinem Herzen Sättigung,- bedenke auch, je bitterer das Kreuz deinem Herzen erscheint, desto mehr gleicht es dem meinigen. Siehe, ich habe Mitleid mit deiner Schwäche, ich reiche dir den Kelch meines Leidens tropfenweise und suche dich jeweils nur mit einem bescheidenen Mast von Leiden heim.“ Handle ich unrecht, da ich keine Lust verspüre, wenn Jesus mich ruft? Auch jetzt am Donnerstagabend bin ich in einer ganz sonderbaren Stimmung, ich möchte nicht leiden heute Abend; aber wissen Sie, mein Schutzengel sagt mir, ich solle ruhig mich bescheiden, denn „das Leiden richtet sich im Maße nach dem Gewicht, das ihm die Hand Jesu verleiht im Verhältnis zu dem, was er dich davon fühlen lassen will; und so ordnet er die Umstände der Sache und bereitet dein Herz darauf vor, das Leiden entgegenzunehmen.“ Ferner ist es durchaus nicht der Schmerz, der sich nach uns richten muss, vielmehr müssen wir uns nach dem Schmerze richten. Ich bitte um den hl. Segen, beten Sie für mich recht zu Jesus, ich habe es sehr notwendig.

Die arme Gemma.

5. Der Engel zeigt ihr zwei Kronen, die eine von Lilien, die andere von Dornen, Gemma wählt diese und verkostet alle Schmerzen der Passion.

Monsignore — Schon seit langer Zeit bitte ich Jesus, dass er doch jedes äußere Zeichen von mir wegnehme; aber Jesus fügt noch ein neues hinzu. Er ließ mich manchen leichten Geißelstreich verspüren; zu den Schmerzen an den Händen und Füßen, am Kopf und am Herzen fügte er noch den einen oder anderen von den erwähnten Geißelstreichen hinzu. Ihm sei stets Dank dafür! Wirklich wurde ich etwa um 5 Uhr von solch gewaltiger Reue über meine Sünden ergriffen, dass es mir schien, ich sei außer mir; dieser Furcht folgte sehr schnell die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes, die mich bald beruhigte. Ich fühlte noch keinen

Schmerz; nach etwa einer Stunde schien es mir, als sehe ich meinen Schutzengel, der zwei Kronen in der Hand hielt, die eine von Dornen, nach Art eines Hutes geformt, die andere von glänzendweißen Lilien. Beim Anblick dieses Engels überkam mich wie stets etwas Furcht; dann aber empfand ich Freude. Gemeinsam beteten wir die Majestät Gottes an und riefen: „Es lebe Jesus!“ Dann zeigte er mir die zwei Kronen und fragte, welche von beiden ich wolle. Ich wollte nicht antworten, weil der Pater es mir verboten hatte; der Engel drang aber auf Antwort, indem er erklärte, gerade er sende ihn; zum Beweise dafür, dass wirklich der Pater ihn sende, segnete er mich und brachte mich dem Ewigen Vater als Opfer dar, indem er beifügte, ich solle in jener Nacht mich selbst vergessen und an die Sünder denken. Diese Worte überzeugten mich, ich antwortete dem Engel und sagte, ich wolle mir die Krone Jesu erwählen. Da zeigte er mir die Dornenkrone und reichte sie mir dar; ich küsste sie wiederholt, und nachdem der Engel sie mir aufs Haupt gesetzt hatte, verschwand er. Da begann ich an den Händen, an den Füßen und am Haupte zu leiden, später schmerzte mich der ganze Körper, auch fühlte ich heftige Schläge; auf diese Weise brachte ich die Nacht zu; mit Mühe erhob ich mich des Morgens, nur um diese so außerordentlichen Zustände nicht bekannt werden zu lassen. Die Schläge sowie die Schmerzen verspürte ich bis gegen zwei Uhr; um diese Stunde kehrte der Engel wieder (um es offen zu gestehen, ich konnte es fast nicht mehr aushalten) und bewirkte, dass ich mich wieder wohl fühlte. Er sagte mir, Jesus habe Erbarmen gehabt mit mir, weil ich so schwach bin und noch außerstande, im Leiden auszuharren bis zu der Stunde, wo er verschied. Hierauf fühlte ich mich wohl; doch taten mir alle Glieder weh und kaum vermochte ich mich auf den Füßen zu halten. Ein Umstand betrübte mich jedoch; ich machte die Entdeckung, dass die Zeichen nicht verschwunden waren. Als ich am Morgen kommunizierte, bat ich Jesus noch dringender, dass er mir die Zeichen doch wegnehme; er versprach mir dann, am Tage seines Leidens werde er sie mir wegnehmen.

Die arme Gemma.

6. Sie verspürt außergewöhnliche Liebesbedrängnisse und bringt sich Jesus dar als Opfer für die Sünden der ganzen Welt.

Monsignore — Wissen Sie vielleicht nicht, dass Jesus seit etwas mehr als einem Jahr darauf wartet, an mir seinen gerechten Zorn auszulassen? Ich sagte es Ihnen gestern Abend. Ich bin das Opfer, Jesus ist und muss derjenige bleiben, der mich opfert. Scheint es Ihnen nicht, Jesus könne nicht länger warten? Ich halte ein längeres Warten seinerseits für unmöglich. Wenn Sie wüssten, welche Wonne und Leiden ich mit ihm vom Freitag bis jetzt durchgemacht habe! Es überkamen mich gewisse Bedrängnisse (ich nenne sie so, weil ich nicht weiß, wie ich mich ausdrücken soll), die sehr heftig waren; ich meinte, die Seele müsse von meinem Körper sich los machen, und es kommt mir in der Tat merkwürdig vor, dass etwa drei oder viermal, während ich diese Bedrängnisse hatte, mein Herz nicht von seiner Stelle gewichen oder sich losgelöst hat. Nach all diesen Vorgängen fühlte ich mich langsam vernichtet; in jenen Bedrängnissen war der Schmerz da; wenn ich mich vernichtet fühlte, war die Freude da. Wenn Jesus wirklich das Opfer des Lebens wollte, so bringe ich es ihm sogleich dar; wollte er auch noch andere» so bin ich bereit dazu; mir genügt es vollständig, sein Opfer zu sein, und zwar bald zur Tilgung meiner zahllosen Sünden sowie der Sünden der ganzen Welt, (wenn es mir gelingt). Heute Nacht sagte ich zu Jesus, ich könne wirklich nicht mehr; Jesus erwiderte mir: „Meine Tochter, auch ich halte es nicht mehr aus wegen der schlimmen Behandlung, die sie mir angedeihen lassen; das ist gerade ein Augenblick so vieler hässlicher Sünden, dass ich nicht mehr zu widerstehen vermag. Mit deinem Leiden hältst du die Züchtigung zurück, welche mein Vater für so manche arme Sünder bereit hat; leidest du nicht gerne?“ Ich antwortete bejahend, indem ich beifügte, ich fürchte, es nicht auszuhalten. Jesus sagte mir darauf: „Sei unbesorgt; ich lasse dich leiden, aber ich gebe dir auch die Kraft dazu. Meine Tochter, du merkst es nicht, aber ich helfe dir jetzt mehr als früher! Wie viel angenehmer in meinen Augen bist du jetzt, als wenn du dich in Tröstungen befindest!“ Als Jesus so gesprochen hatte, überkam mich eine große Lust, noch viel mehr zu leiden; das war aber ein bloßer Gedanke, mit dem Munde sagte ich nichts. Da sprach Jesus: „Siehe, in welcher Weise die Weltkinder mich heute behandeln. Ich bin sehr erzürnt über jene, die mich beleidigen.“ Ich bat Jesus, er möge Geduld haben und seinen gerechten Zorn an mir auslassen und mir mehr Leiden senden, denn es

scheine mir, ich hätte Kraft genug dazu. Bitte, segnen Sie mich und beten Sie für mich. Die arme Gemma.

7. Jesus spricht ihr neuerdings vom Kreuzwege. Sie bittet darum, ihn stets mehr zu lieben; Jesus reicht ihr seinen Kelch dar.

Monsignore — Gestern Abend hat mir Jesus aufgetragen, Ihnen folgendes mitzutheilen: „Du musst ihm sagen, dass ich dir viele Kreuze senden werde.“ Statt Liebe werde ich Hass und Verachtung empfangen, schließlich werde ich sogar von Jesus verlassen werden; wenn mich Jesus in diesen Zustand versetzt hat, darf ich noch nicht ans Ende glauben, sondern habe mich auf andere Kreuze vorzubereiten und muss dieselben standhaft ertragen. Mir hat Jesus gesagt: „Weißt du, meine Tochter, auf welche Weise ich meine Freude habe, den mir teuren Seelen Kreuze zu senden? Ich wünsche ihre Seele zu besitzen, und zwar ganz, deshalb umgebe ich sie mit Leiden, schließe sie ganz mit Trübsalen ein, damit sie mir nicht entrinne. Aus demselben Grunde streue ich Dornen vor sie hin, damit sie zu niemand Neigung hege, sondern in mir allein ihre volle Befriedigung verkoste.“ Dann fügte Jesus hinzu: „Meine Tochter, wenn du das Kreuz nicht spüren würdest, dann würde es zu Unrecht Kreuz genannt. Sei versichert, dass du unter dem Kreuze nicht verloren gehst. Der Teufel hat keine Kraft gegen jene Seelen, die aus Liebe zu mir unter dem Kreuze seufzen. O meine Tochter, wie viele hätten mich verlassen, wenn ich sie nicht ans Kreuz geheftet hätte! Das Kreuz ist ein zu kostbares Geschenk, von ihm empfängt man viele Tugenden.“ Hierauf bat ich Jesus, er möge mir bloß die eine Gnade verleihen, ihn recht zu lieben. Da sagte Jesus: „O mir teure Seele, wenn du mich wirklich lieben willst, siehe da meinen Kelch; vermagst du ihn auszutrinken bis auf den letzten Tropfen? An diesen Kelch habe ich selber meine Lippen angesetzt, ich will nun, dass auch du daraus trinkest.“ Ich sagte zu Jesus, er solle über mich verfügen, wie er wolle. Er erwiderte: „Du wirst das Kreuz, welches ich dir geschickt habe, nicht so gerne haben; es ist sogar deinem Herzen zuwider; je mehr es das ist, desto ähnlicher ist es dem meinigen. Käme es dir nicht als etwas Schreckliches vor: einen Vater in Schmerzen, die Tochter aber in Freuden zu erblicken?“ „Wenn ich dein Blutbräutigam sein werde; so will ich dich, aber als gekreuzigte, zur Braut; beweise du deine Liebe zu mir, wie

ich sie zu dir gezeigt habe. Weißt du wie? Indem du Kreuz und Leiden ohne Zahl erträgst. Du musst dich aber geehrt fühlen, wenn ich dich so behandle und wenn ich dich auf rauen und schmerzvollen Wegen führe. Ich lasse zu, dass der böse Feind dich quält, die Welt dich beleidigt, Personen dich betrüben, die dir besonders teuer sind; endlich füge ich es so, dass deine Seele durch tägliches und verborgenes Martyrium geläutert und geprüft werde. Du aber, meine Tochter, denke in dieser Zeit nur daran, große Tugenden zu üben; denn das ist der Zeitpunkt dazu. Gehe voran auf dem Wege des göttlichen Willens, bleibe demütig und sei versichert, dass wenn ich dich ans Kreuz hefte, ich dich liebe." Ich bitte um Ihren Segen. Gemma

8. Sie wird vom bösen Feind gequält und geschlagen.

Monsignore — Nun muss ich Ihnen sagen, was mir letzte Nacht zugestoßen ist. Ich ging überhaupt nicht zu Bett; denn der böse Feind setzte mich in Schrecken durch seine Gotteslästerungen; ich glaubte gar, er komme auf meine Kammer, ich konnte weder schlafen noch beten, ich unterließ die Betrachtung am Abend, betete auch von 11 bis 12 Uhr nicht und ging, wie gesagt, gar nicht zu Bett. Am Morgen ging ich zwar in die Kirche, doch schien es mir, ich könne nicht kommunizieren; ich verließ daher, ohne kommuniziert zu haben, die Kirche; als ich draußen war, fing der Teufel ganz unbändig zu lachen an; ich merkte gleich, was er damit andeuten wollte, ich trat in die Kirche und empfing später die hl. Kommunion. Jesus sagte mir darauf, wenn ich mich an jenem Morgen nicht überwunden hätte, wäre mir das nie mehr gelungen. Er mahnte mich ferner, ich solle mich anstrengen, um einem schnell vorübergehenden Sturm gewachsen zu sein, der bald eintreffen würde. Gestern Abend machte Satan neuerdings den Versuch, mir die Betrachtung zu verleiden, aber ich konnte sie doch vornehmen. Der Teufel hat mich auch geschlagen (ich sage der Teufel, ich weiß eigentlich nicht, wer es ist). Hören Sie nur; gestern morgen hieß mich die Tante einen Wassereimer emporziehen; ich zog das Wasser darin herauf, füllte die Kannen, stellte den Eimer zur Seite, trug die Kannen an ihren Platz, dabei musste ich bei einem Bilde des Herzens Jesu vorbeigehen. Beim Anblicke jenes Herzens tat mein Herz drei oder vier äußerst heftige Schläge. Ich grüßte Jesus mit folgenden Worten: „O mein Jesus,

mache schnell, verleihe mir die Gnade, mich immer mehr mit dir zu vereinigen; bewirke, dass ich bald so dir angehöre, dass wir uns nicht mehr voneinander trennen können." Kaum hatte ich diese Worte hervorgebracht, da fühlte ich, wie mir ein so heftiger Stockschlag auf die linke Schulter versetzt wurde, dass ich zu Boden fiel, ohne etwas zu zerbrechen. Ich begriff vom ganzen Vorgang nichts. Doch fühlte ich, dass es mir recht weh tat. Heute habe ich etwas gebetet; aber auch der Teufel ist gekommen und ich habe, um es offen zu gestehen, etwas leiden müssen. Er kam nicht allein, es waren ihrer zwei. Ich war sehr verwirrt; ich hatte Jesus im Herzen, vermochte aber seinen Namen nicht über die Lippen zu bringen. Die Muttergottes hatte mir vorher gesagt: „Du stehst vor dem Angriff; er wird dauern, bis du das Bild des seligen Gabriele in die Hände bekommen kannst." Dem war so. Segnen Sie mich und beten Sie für mich.

Die arme Gemma.

9. Vom Teufel aufs Neue belästigt und misshandelt, trägt sie den Sieg davon und wird dann von Jesus getröstet.

Monsignore — Einige Tage hindurch hatte mich der Teufel etwas in Ruhe gelassen; jetzt aber sind es zwei Tage her, dass er mich gewaltig belästigt. Am Mittwochabend spät kam eine tiefe Traurigkeit über mich; ich begriff, dass er nahe sei. Er begann mich zu versuchen, dass ich nicht betete, ich hätte es ja nicht nötig. Er erklärte auch, wenn Sie mich ins Kloster verbrächten, ließe er mich doch nicht eintreten; denn am Abend vor dem Eintritte würde er mich mit Zangen in Stücke reißen; hierauf versetzte er mir etliche Hiebe. Auf Anwendung von Weihwasser und auf meine Anrufung des heiligen Paul vom Kreuz ließ er ab von mir. Ich begab mich ins Gebet, wie ich aber mitten in der Betrachtung war, erschien er neuerdings; da sagte ich zu ihm: „Pack dich, garstiges Tier! Merkst du denn nicht, dass du mir statt Verlust beizubringen, nur Gewinn verschaffst?" Da machte er sich weit davon. Ich setzte mein Gebet fort und beendigte es glücklich. Gestern Abend glaubte ich schon, er lasse mich in Ruhe; denn der Abend war so schön für mich; er kam jedoch und belästigte mich von 9 bis 10 Uhr; er sagte mir auch, ich solle zu Bett gehen statt zu beten. Etwa um halb zehn Uhr ließ er etwas ab von mir,

weil ich heftig schrie: „Es lebe das Kreuz, hoch die Leiden!“ Kaum hatte ich diese Worte vorgebracht, so entfernte er sich, dann nahm ich das Kruzifix in die Hände und sammelte mich etwas. Da kam Jesus, um mir sein Kreuz zu geben: ich nahm es an und im gleichen Augenblicke gab er mir die Male an den Händen und Füßen, verbunden mit großem Schmerz. In jenem Augenblicke wollte ich meinen Platz verlassen und zum Stundengebet niederknien,- da kommt jenes Scheusal aus der Hölle unter der Gestalt eines Jünglings daher und flüstert mir ins Ohr: „Was tust du? Du bist doch ein Tor, wenn du zu einem Übeltäter betest, der sich an dir rächen will. Siehe, was er dir antut, er nagelt dich ans Kreuz, wie er selbst daran geheftet wurde,- wie schlecht er dich behandelt! Verachte ihn, speie ihm ins Antlitz, sag ihm, er solle dich gehen lassen,- denn dein Führer bin ich.“ Ihm zum Trotz küsste ich das Kreuz und sagte bei mir: „O Jesus, ich danke dir vielmehr für die zahlreichen Gnaden, ich will dich innig lieben.“ Satan raunte mir immer ins Ohr: „Wie kannst du nur einen Übeltäter lieben, einen, der zum Tode verurteilt ist, einen, der dir unbekannt ist? Sieh mich an, ich bin ein Jüngling, schön von Gestalt, gutherzig, ich tue niemand etwas zu leide, ich nagle keinen ans Kreuz,- jener dort, lässt dich immer leiden,- ich dagegen lasse dir immer Freuden,- gehorche nur, dann vertreibe ich dir alle Schmerzen an den Händen und Füßen,- wenn du mir Recht gibst, besorge ich dir immer Freuden und nehme dich mit mir.“ Nach diesen Worten endlich entfernte er sich, während ich mein Gebet fortsetzte,- das kam mir zugute,- denn kaum war ich hingekniet, erschien Jesus sogleich, ich unterhielt mich etwas mit ihm. Ich fragte, wohin er denn gegangen sei; er erwiderte: „Ich war dir nahe.“ „O mein Jesus“, sagte ich hierauf, „ich habe so viel leiden müssen wegen des höllischen Ungeheuers, sodann bin ich mit Sünden beladen; ich werde dich beleidigt haben . . .“ Jesus tröstete mich: „Meine Tochter, du hast mich nicht im Geringsten beleidigt; weil du nicht eingewilligt hast.“ Ich unterhielt mich den Rest der Nacht mit Jesus, ich litt mit ihm und es war mir wohl. O Monsignore, wie schön ist doch Jesus anzusehen, wie hässlich und abstoßend dagegen der Teufel! Segnen Sie mich und beeilen Sie sich, den Teufel von mir fortzutreiben. Bitten Sie Jesus für

die arme Gemma.

10. Neue Angriffe Satans; er will sie zur Verzweiflung bringen. Jesus tröstet sie, befreit sie von den körperlichen Leiden und kündigt ihr innere Peinen an.

Monsignore — Gestern verlebte ich wieder eine schlimme Nacht. Der Teufel trat vor mich hin wie ein großer starker Mann und schlug die ganze Nacht auf mich ein, während er schrie: „Glaubst du vielleicht, Jesus liebe dich? Im Gegenteil, er hat dich verlassen: für dich besteht keine Hoffnung mehr, dass du dich retten kannst; du bist in meinen Händen.“ Ich erwiderte: „Gott ist barmherzig, ich fürchte nichts!“ Da sagte er ganz wütend, indem er mir einen heftigen Schlag aufs Haupt versetzte: „Du Verfluchte!“ Darauf verschwand er. Gestern Abend war ich so sehr ermüdet, dass ich Jesus bat, er möge mich etwas ausruhen lassen. Ich ging auch wirklich auf mein Zimmer. Dort traf ich aber das gewohnte Scheusal, den Teufel, dieser begann mit einem knotigen Stricke auf mich loszuschlagen,- er machte auch, dass mein Kopf hart auffiel auf den Boden. Jesus kam und fragte mich: „Meine Tochter, was willst du tun?“ Ich gab zur Antwort: „Nur deinen heiligen Willen!“ „Dann will ich dich befreien; zur Erinnerung an diese fünf Tage, wo du gelitten hast, denke an meine Wunden!“ Ich bat Jesus, wenn er mich noch länger wolle leiden lassen, so möge er es nur tun; denn ich würde alles für die armen Seelen im Fegfeuer aufopfern. Jesus erwiderte mir, er habe mich davon befreit, er habe mir dafür viele, viele Leiden in Bereitschaft, aber alles innere Leiden. Dann erschien der selige Fra Gabriele; es war mir, als legte er mir eine Hand aufs Haupt, er ließ mich dreimal die Bitte wiederholen: „Ab insidiis diaboli libera nos Domine, Vor den Nachstellungen des Teufels erlöse uns, o Herr!“ Ich tat dies, dann schien es mir, er segne mich, hierauf verließ er mich.

Ich bitte um Ihren hl. Segen; beten Sie zu Jesus für mich.

Die arme Gemma.

11. Der Teufel bereitet ihr weitere Nachstellungen; Gemma geht auch daraus siegreich hervor. Jesus tröstet sie mit dem Hinweis, er sei während der Versuchung in ihrem Herzen zugegen gewesen.

Monsignore — Gestern ging ich mit der Tante in die Anbetungsstunde; dann ließ sie mich allein. Ich trat aus der Kirche; im gleichen Augenblick näherte sich mir ein Mann; ich hörte ihn wohl reden, verstand aber nicht, was er sagte. Er begann

hinter mir herzulaufen, ich bekam Angst und eilte davon; ich trat in manche Kirche, er war immer vor oder nach mir zur Stelle; ich lief, ohne zu wissen, wohin ich ging, und kam so in die Kirche der hl. Dreifaltigkeit; ich weinte. Die Frau, welche in der Kirche wachte, bemerkte dies und brachte mich in ein Zimmer; die Klosterfrauen sahen und riefen mich; ich war ganz erschreckt. Ich konnte nicht mehr sprechen. Gestern kam eine äußerst heftige Versuchung über mich; ich kämpfte etwa eine Stunde lang und mit der Hilfe Gottes blieb ich Siegerin. Ich rief den seligen Gabriel herbei; er kam sogleich und sagte zu mir: „Wenn die Versuchung dein Herz ganz in Verwirrung bringt und deine Seele nahe daran ist, dem bösen Feinde nachzugeben, dann nimm Zuflucht zu mir und du wirst einen Fall in die Sünde nie zu befürchten haben.“ Kaum war der verschwunden, so kam der Böse allein; er wollte, dass ich täte, was er tat; doch ich nie ... Er hat mich dann sehr empfindlich geschlagen, am Ende habe ich aber mit der Hilfe Jesu doch gesiegt. Die letzte Nacht fühlte ich mich von einer Versuchung heftig ergriffen. Ich trat aus dem Zimmer und ging dorthin, wo mich niemand sah und hörte. Ich nahm den Strick, den ich jeden Tag bis Mittag trage, steckte überall Nägel hinein, band ihn mir dann so eng um, dass einige Nägel in mein Fleisch eindrangten; allein der Schmerz war so groß, dass ich es nicht mehr aushalten konnte, ich sank zu Boden, ohne zu wissen, wo ich war. Nach langer Zeit schien es mir, ich sehe Jesus. Wie zufrieden und erfreut kam er mir in jenem Augenblick vor! Er hob mich auf und es schien mir, er habe mich recht gern. Da wollte ich ihm so manches sagen, aber ich hatte nicht einmal den Mut, ihn anzublicken. Endlich sagte ich zu ihm: „Mein Jesus, wo warst du, als es mir so erging?“ Jesus erwiderte: „Meine Tochter, ich war bei dir, ganz in deiner Nähe.“ „Wo denn?“ fragte ich. „In deinem Herzen!“ „O mein Jesus, wenn du bei mir gewesen wärest, hätte ich solche Versuchungen nicht gehabt; wer weiß, mein Gott, wie sehr ich dich beleidigt habe!“ „Hattest du vielleicht Wohlgefallen daran?“ „Im Gegenteil, ich hatte gewaltig Abscheu davor!“ „Dann, meine Tochter, tröste dich, du hast mich nicht im Geringsten beleidigt.“ Er fügte noch bei: „Wenn ich dir noch größere Versuchungen senden wollte, was würdest du tun?“ „Jesus, wenn ich dich nur nicht beleidige, sende mir, was dir gefällt. Siehe Jesus, es ist mein Leib, der sich dagegen auflehnt, ich werde ihn aber schon zu zähmen wissen. So manches Mal weint er und möchte mir nicht Recht geben; doch da werde ich schon sorgen. Gestern Abend schien er sich

wieder auflehnen zu wollen, als ich mich anschickte, die Disziplin zu nehmen; ich brachte ihn aber bald zum Schweigen, indem ich ihm recht kräftige Schläge verabreichte." Überdies kommt es mir vor, der Teufel habe sich in meiner Nähe festgesetzt; was kostet es mir doch für Mühe, wenn ich mich ins Gebet begeben will! In keiner Weise beten zu können, ist für mich eine wahre Qual. Diese Nacht brauchte ich zum Beten der sieben Ave Maria, die Sie mir gestern als Buße aufgegeben haben, die ganze Nacht; ich habe vielleicht hundertmal damit angefangen; jener Spitzbube wollte mich einfach nicht beten lassen; ich habe etwas gelitten darunter, aber zu Ende gebracht habe ich sie doch. Es waren schon vier Tage her, dass es mir nicht mehr gelang, das mündliche wie das betrachtende Gebet zu pflegen; ich war geradezu in Bestürzung; gestern empfahl ich mich von Herzen der Mutter Gottes; sie erlangte mir von Jesus fast eine Stunde guten Gebetes. Segnen Sie mich und bitten Sie Jesus für mich.

Die arme Gemma.

12. *Ihr erscheint das Jesuskind und gibt ihr Lehren von himmlischer Weisheit, damit sie die Leiden freudig ertrage.*

Monsignore — Heute um die Stunde der Wache war ich tatsächlich erwacht; es schien mir, das Jesuskind sei gekommen. Sobald ich es vor mir hatte, sagte ich zu ihm: „Jetzt wirst du gewiss die Gnade verleihen, die ich wünsche, und lassest den Beichtvater die Wahrheit erkennen.“ Jesus darauf: „Meine Tochter, wer die Wahrheit erkennen musste, hat sie erkannt. - Was dich betrifft, so sei ruhig, ich führe dich, wie es mir am besten gefällt, auf rauen und schmerzvollen Wegen. Es scheint dir, als fehle unter deinen Füßen die Erde, unter deinen Augen der Himmel; lass doch nur du es nicht mangeln an Glaube, Hoffnung und Liebe. Suche dir Verdienste zu erwerben durch die Übung der Tugenden, verachte das Geschwätz der Welt und deinen Feinden zum Trotz wandle auf dem Wege des göttlichen Willens, schließe dich eng an Jesus an, verdemütige dich vor ihm, flüchte dich in jedem Augenblick zu seiner unendlichen Güte und verstehe es, Nutzen zu ziehen aus jenen Mitteln, die der böse Feind zu deinem Verderben anwenden möchte.“ „Meine Tochter“, fuhr Jesus später fort, „wenn du mich wahrhaft liebst, so liebst

du mich auch in der Finsternis. Es bereitet dem Herrn Freude, mit den Seelen zu spielen, die ihm besonders teuer sind, und er scherzt mit ihnen aus Liebe; bald tröstet er sie und setzt sie bei den Menschen in Achtung, bald lässt er sie zum Gespött der Welt werden, bald flößt er ihnen Mut ein gegen die ganze Hölle, bald lässt er sie durch ein Nichts in Schrecken jagen. Wer zu leiden glaubt, hat wenig Licht; wer leidet und sich vom Leiden fern glaubt, ist erleuchtet; wer unter der Erde steht, ist im Himmel und lebt im Kreuze; wer den ersten Platz auf Erden einnimmt, ist der letzte vor Gott; wer das Kreuz kennt, schätzt es; wer es nicht kennt, flieht vor ihm." Er fragte mich, ob ich ihn kenne und ob ich ihn gerne hätte. Ich umarmte ihn recht innig und sagte ihm, dass ich ihn aufrichtig liebe, ich fügte aber bei: „Wenn du Jesus bist, tue ich alles; wenn nicht, dann fort mit dir." Er versicherte mir, er sei Jesus. Es war wirklich das Jesuskind. Ich sagte zu ihm, er solle mich nicht Dinge tun lassen, die mir nicht anstehen: denn ich sei zu nichts gut; dann wisse ich auch nicht, wie ich den vielen Gnaden, die er mir erweise, entsprechen solle; er möge doch jemand anders aussuchen, der mehr zu tun verstehe als ich. Darauf erwiderte Jesus: „Du tust, was du kannst. Ich will mich gerade deiner bedienen, weil du das armseligste und sündhafteste aller meiner Geschöpfe bist; du würdest nichts anderes verdienen, als dass ich dich zur Hölle sandte; statt dessen will ich aber, dass du ein Sühneopfer seiest und dass du immer leidest, um meinen über die Sünder erzürnten Vater zu besänftigen; ich will daher auch, dass du dich ihm als Opfer aller Sünder darbietest." Ich antwortete darauf: „Mein Jesus, tue immerhin, was dir gut scheint, ich bin zufrieden." Er fragte mich, was ich denn am meisten von allem auf der Welt wünschte. Ich sagte sogleich: „Ihn recht sehr lieben und ins Kloster treten." Darauf sprach er: „Um deinem Beichtvater einen sicheren Beweis zu geben, werde ich dich ganz allein lassen, du wirst mich also nicht mehr sehen oder hören, bis dein Beichtvater dir sagen wird dass ich wiederkehren solle." Nun bin ich vereinsamt seit gestern. Sind Sie einverstanden damit, dass Jesus zurückkehrt? Segnen Sie mich und senden Sie mir Jesus wieder, ohne ihn habe ich Angst.

Gemma.

13. Sie erzählt, dass Jesus sie erkennen lasse, wie übel man ihren Zustand beurteilt.

Monsignore — Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie auch heute morgen belästige. Wenn Sie wüssten, wie viele Personen seit einigen Tagen wie umgewandelt sind mir gegenüber. Mein Kopf, so scheint mir, lässt mich fast die Gedanken sehen, die durch ihren Kopf gehen. Gestern Abend ließ mich Jesus viele Personen erkennen, die übel von mir gedacht hatten, eine meinte sogar, ich sei Somnambule; andere halten mich für krank, andere behaupten, die Wundmale an den Händen und an den Füßen kratze ich mir selber auf. Jesus hat mir gesagt, das seien alles Dinge, die er zulasse; es werde noch Schlimmeres über mich kommen; doch hat er mir versprochen, vermitteltst des Paters (Germano) werde er den Beichtvater zur richtigen Überzeugung bringen. Von den anderen Personen will er, dass sie bei ihrer Meinung verbleiben. Segnen Sie

die arme Gemma.

14. Sie gibt ihm Rechenschaft, weshalb eine vom Arzt bei ihr vorgenommene Probe erfolglos blieb.

Monsignore — Wären Sie allein gekommen, dann hätte Sie Jesus ganz wohl überzeugt. Hören Sie nun, was mir heute zugestoßen ist, als ich die drei Stunden der Todesangst machen wollte. Gestern Abend hat mich Jesus davon unterrichtet, dass Sie heute kommen müssten; ich wollte mich nicht einfinden, weil ich mich schämte; schließlich habe ich mich überwunden. Zuerst habe ich etwas gelitten am Kopfe und auf der Seite; (*Anmerkung: Sie will damit das Wundmal der rechten Seite bezeichnen.) nach einiger Zeit redete mich Jesus also an: „Erinnerst du dich nicht mehr, meine Tochter, dass ich dir früher einmal sagte, es werde ein Tag kommen, wo niemand mehr dir trauen wird? Gut denn, dieser Tag ist nun da. O wie viel angenehmer bist du vor mir so verachtet, als früher, wo man dich allgemein für eine Heilige gehalten!“ Jesus hat mir dann noch gesagt, bei Ihnen sei noch eine andere Person; doch erklärte mir Jesus, jene Person habe nichts gesehen.* (*Anmerkung: D.h. jene Person (der mitgebrachte Arzt) wollte durchaus nicht an das übernatürliche Phänomen der Wundmale glauben; deshalb ließ Jesus nicht zu, dass diese Wundmale sich wie sonst deutlich zeigten.) Er sagte mir auch, es sei ein Arzt, Jesus wolle es aber nicht. Jesus hat heute gewollt, dass ich*

ein Opfer brächte; ich habe es gerne gebracht; mag es auch, wie jener Arzt sich ausdrückte, Hysterie scheinen; gerade weil es so ist, hat mich Jesus noch lieber. Er hat mich indes aufmerksam gemacht und gesagt, im Vergleich zu dem, was ich noch durchzumachen hätte, sei das gar nichts. Später als Jesus mir neuerdings erschien, trug er mir auf, Ihnen zu sagen, Sie sollten die Dinge in einer Weise behandeln, dass niemand etwas davon merke. Jesus hat mir gesagt, dass er wegen der Personen, die darum wissen, zufrieden sei; jetzt aber wolle er nicht, dass sonst jemand etwas davon erfahre. Sie werden von gewissen Zuständen überzeugt sein. Ich bitte um den hl. Segen; empfehlen Sie mich Jesus.

Die arme Gemma.

15. Zur Belohnung für ihre Leiden lässt Jesus sie die heiligen Wundmale küssen und befreit sie für den Augenblick von ihren Schmerzen.

Monsignore — Gestern Abend gelang es mir recht gut zu beten, ich tat mir etwas Gewalt an und alles ging gut. Am Anfang kam Jesus und fragte mich, ob ich viel gelitten hätte. Ich gab ihm zur Antwort: „Mit dir, o Jesus, ist gut leiden. Was ist es nur, mein Jesus, viele Tage zu leiden, wenn du dann gleich kommst und tröstest?“ Er versicherte mir, in diesen Tagen sei er immer in meiner Nähe gewesen; er sah demnach, dass ich litt, und lächelte dazu; er sagte mir auch, zum Lohne dafür, das; ich so ernstlich gekämpft, dürfe ich seine Wundmale küssen. Allein für das wenige, was ich zu ertragen gehabt, verdiente ich eine so große Belohnung nicht. Jesus erschien mir dann ganz mit Wunden bedeckt und ließ mich zu ihm hintreten; ich küsste sie alle; als ich bei der Seitenwunde ankam, schien es mir, ich könne fast nicht widerstehen. . . . Wie zufrieden war ich! Es kam dann auch Fra Gabriele (denn diesen Heiligen habe ich recht gern) und sagte mir, er habe mich von jeder Art Versuchungen befreit; ich bat ihn (ich weiß aber nicht, ob ich gut daran tat), er solle mir noch etwas lassen, denn sonst hätte ich Jesus am Abend gar nichts darzubieten. Es vergingen gewisse Tage und am Abend hatte ich Jesus nichts anzubieten und das war schlimm für mich. Aber Fra Gabriele sagte mir, jetzt dürfe er mich von allem befreien, weil Jesus es so wolle; ich solle es auch Ihnen sagen, dass ich für jetzt vollständig frei bin davon. Bezüglich des

Leidens würde er mir heute Gelegenheit bieten. Ich begriff ganz gut, was er sagen wollte. Er segnete mich, und als er mich verließ, war ich ganz ruhig und zufrieden. Segnen auch Sie mich und beten Sie für

die arme Gemma.

16. Sie erzählt, wie Jesus sie mittels der Leiden und der Verlassenheit auf die reine Liebe vorbereitet.

Monsignore — Entschuldigen Sie auch diesmal wieder. Hören Sie einmal. Am Freitag traf mich einer von jenen so heftigen Stößen. (*Anmerkung: Stöße nannte sie jenes starke Gefühl der göttlichen Liebe in ihrem Herzen.) Schelten Sie mich nicht,- ich werde immer mein Möglichstes tun, um solche Vorgänge zu verhindern. Ich dachte gerade über die empfangene Kommunion nach, da fühlte ich, wie nach wenigen Minuten die Besinnung schwand. Als ich wieder an Jesus dachte, wiederholte ich die Frage, die ich täglich stelle, dann sagte ich: „O mein Gott, könnte ich dich lieben, wie ich wollte, und leiden, soviel ich wünschte, und so dich befriedigen.“ (Denn Jesus zeigt sich, so oft ich leide, ganz erfreut). Jesus, der mir seine Gegenwart sehr deutlich kundgab, sagte zu mir: „O Tochter, weil die Liebe sich durch den Schmerz offenbart, so wirst du ihn fortan in deinem Geist, später in deinem Leib recht sehr verspüren.“ Hierüber weiß ich nichts zu sagen, weil ich nichts davon verstanden habe. Ich bat Jesus, er möge mir doch gewisse Dinge aus dem Kopf nehmen, und Jesus liest mich gestern Abend wirklich einschummern* (*Anmerkung: Einschummern, einschlafen waren die Ausdrücke, deren sich Gemma in ihrer Bescheidenheit bediente, um damit ihre Ekstasen zu bezeichnen, d.h. jene Zustände, wo sie, ihren Sinnen entrückt, aufs Innigste mit Jesus verkehrte.) und versprach mir, alles wegzunehmen,- er zog sich dann auch zurück; als ich erwachte, war ich ganz allein. Bevor Jesus ging, tröstete er mich mit den Worten: „Betrübe dich nicht, wenn ich tue, als wolle ich dich verlassen; glaube auch nicht, es sei eine Strafe; es ist vielmehr die Erfindung meiner Gnade, um dich vollständig von den Geschöpfen loszuschälen und dich mit mir zu vereinigen. Wenn es dir scheint, ich stoße dich weg, dann umschlinge ich dich nur um so inniger, wenn du glaubst, ich sei fern von dir, werde ich dir besonders nahe sein. Fasse Mut, denn auf den Kampf folgt der Friede. Meine Tochter, Treue und*

Liebe sind dir von Nöten. Habe nun also Geduld, wenn ich dich allein lasse: leide mit Ergebung und tröste dich! Mache es nicht wie gewisse Seelen, die den Tröstungen und geistigen Freuden zugetan, das Kreuz nicht besonders liebhaben; befinden sich diese in der Trockenheit des Geistes, so vermindern sie nach und nach das Gebet, weil sie darin nicht mehr jene Tröstungen empfinden wie früher. Du machst es hingegen so: du vereinigst deine Leiden mit den meinigen, du betrachtest das, was ich dir genommen habe, als eine große Wohltat, du empfängst voll Freuden dieses Kreuz, wenn du mir zu gefallen wünschest. Siehe da, meine Tochter, die Zeit, erhabene Tugenden zu üben." Nachdem Jesus so gesprochen, beauftragte er mich, Ihnen zu sagen, Sie sollten sich folgende Worte gut merken: „Wenn Jesus eine Seele erhöhen will, verdemütigt er sie zuerst tief. Nunmehr hast du demütig zu sein (das sagte er zu mir); später dann, wenn der Augenblick da ist, werden die anderen verdemütigt werden." Jesus verschwand darauf sogleich; nun bin ich allein; was werde ich tun? Ich bitte um Ihren Segen; beten Sie für die arme Gemma.

17. Sie möchte Jesus bitten, dass sie an Schwindsucht sterbe.

Monsignore — Wie erfreut wäre ich, wenn Sie mir eine Erlaubnis erteilen wollten! Das letzte Mal haben Sie nein gesagt, werden Sie auch jetzt noch dabei beharren? Stellen Sie mich zufrieden. Wären Sie einverstanden damit, dass ich Jesus bitte, mich an der Schwindsucht sterben zu lassen (selbstverständlich erst seinerzeit, nicht jetzt schon)? Welchen Trost empfände ich, wenn Sie ja sagen wollten! Ich habe dieses Verlangen, aber ich bin in jedem Fall zufrieden und bereit zu tun, was Sie wollen. Erinnern Sie sich noch? Jüngst sprach ich zu Ihnen von jener Person, wie sie ihren Unmut an mir ausließ. (*Anmerkung: Aus Demut verschweigt Gemma, dass sie diese Behandlung mit unbesiegbarer Geduld und stillschweigend ertragen hatte.) Wie angenehm war dies Jesus! Jetzt hat er mich noch viel lieber, das konnte ich heute nach der hl. Kommunion merken. Ich glaubte wirklich nichts für Jesus getan zu haben; er war aber so zufrieden, als hätte ich vieles für ihn getan. Dank seiner Erbarmung fehlt es mir keineswegs an Gelegenheiten*

dieser Art; Schuld daran ist einzig mein böser Wille und meine Neigung zur Sünde. Ich bitte um Ihren Segen; beten Sie recht sehr für die arme Gemma.

18. Sie bittet um die Vergünstigung, bei den Passionistinnen auch bloß als einfache Laienschwester einzutreten.

Monsignore — Tun Sie mir die Gefälligkeit und verhelfen Sie mir aus der Welt? Ich kann nicht mehr so leben; ich kann nicht mehr mit Jesus verkehren, wie ich wollte. Glauben Sie das? Ich kann es wirklich nicht mehr. Bringen Sie mich irgendwo (im Kloster) unter; ich will arbeiten, ich will den Klosterfrauen als Magd dienen; aber nehmen Sie mich aus der Welt fort; ich finde keine Ruhe, weil ich nicht im Kloster sein kann. Heute morgen wollte ich Ihnen etwas sagen, ich habe es aber nicht gewagt. Gestern Abend sagte ein Pater (der gestern von Rom zurückgekehrt war), dass die Passionistinnen im Oktober ihr Noviziat eröffnen. Meine Gefährtin hat mir heute morgen davon gesprochen, sie hat die Absicht, dort einzutreten. Und ich? Sind Sie einverstanden, dass auch ich dorthin gehe? Ich gehe dorthin und suche darum an, dass sie mich aufnehmen, sei es auch bloß, um als Sklavin ihnen zu dienen, wenn sie mich wollten. Ich wäre wohl zufrieden, wenn sie mich auch bloß wie eine Sklavin hielten, da wäre ich am richtigen Platz. Nicht wahr, Sie erteilen mir diese Erlaubnis? Wissen Sie, sie nehmen mich schon. Wenn ich dort bin, suche ich den Pater auf, wenn er dafür ist, schicken sie mich nicht fort. Sie lassen mich dorthin gehen, nicht wahr? Hören Sie einmal. Der P. Provinzial sprach von einer Konversschwester, die bei den Passionistinnen eintreten sollte; Sie machten ihn sogleich auf eine Person aufmerksam, aber ich bin zuerst da; Sie schicken mich also, nicht wahr? Ich werde alles zu tun wissen; seien Sie unbesorgt. Sind Sie einverstanden, dass ich sogleich schreibe? Wenn Sie mir die Vergünstigung verschafften, mich aus der Welt fortzunehmen! Wo immer ich sonst bin, werde ich allen, glauben Sie es? zum Ekel. Auf jeden Fall empfehle ich mich Ihnen. Segnen Sie mich und beten Sie recht für

die arme Gemma.

19. Sie spricht von ihrem nahen Aufstieg zu einer neuen Stufe des mystischen Lebens und von ihrem Aufstieg zum Himmel.

Monsignore — Eines Morgens nach dem Empfang der hl. Kommunion schien es mir, Jesus sage folgende Worte zu mir: „Dein Beichtvater muss bereits gemerkt haben, dass ich dich alle Grade des mystischen Weges durchlaufen lassen will. Der erste Teil deines Lebens ist bereits hinter dir; jetzt stehen wir am Ende des liebevollen Schmerzes; es kommt nunmehr der leidvolle Schmerz und schließlich wird es dunkle, finstre Nacht; das wird der zweite und letzte Teil deines Lebens sein, am Schluss desselben werde ich dich, o meine Tochter, in den Himmel einführen.“ Es lebe Jesus! Als ich Ihnen sagte, sie möchten mich ins Kloster verbringen, geschah dies zufolge des großen Verlangens, das ich danach hatte. Jesus sagte zu, er meinte Passionistin; andere Male trug er mir auf Ihnen zu sagen, Sie sollen mich ins Kloster bringen. Jetzt aber sage ich nichts mehr, weil meine Mutter Maria nichts andres will als Passionistin; sonst in den Himmel. Gut denn — in den Himmel...! Komme ich dorthin? Segnen Sie mich.

Die arme Gemma.

20. Sie spricht von der Erscheinung einer Passionistin, die aus dem Fegfeuer erlöst wurde.

Monsignore — Ich habe hier einige Punkte vermerkt, die Sie gestern Abend von mir verlangten. Ich sende sie Ihnen, aber nur unter der Bedingung, dass Sie dieselben sofort verbrennen, nachdem Sie davon Kenntnis genommen; wenn nicht, schicke ich Ihnen nie mehr etwas. Die Sache war so. Voriges Jahr im Dezember reiste hier der Pater durch, der von Corneto kam; er sprach von einer bestimmten Passionistin, die, wie er beifügte, sehr geängstigt war. Mir ging das wenig zu Herzen, auf Tante Cecilia Giannini dagegen machte das Eindruck; sie bat mich daher, wenn Jesus gekommen sei, sollte ich ihn um Aufschluss darüber ersuchen. Ich weiß aber, dass ich es immer vergaß; schließlich, um sie zufriedenzustellen, fragte ich ihn. Sie wollte, dass ich fragte, aus welchem Grunde diese Klosterfrau so geängstigt sei. Eines Tages nun schien es mir, ich sehe Jesus. Ich stellte die erwähnte Frage an ihn, er antwortete mir folgendermaßen: „Sie ist aus mehr als einem Grund in Angst. Sie hat neben sich eine Konversnovizin, die etwas nachlässig ist,

die Regeln nicht mehr beobachtet, sie sieht wohl ein, dass es mit dieser ein schlimmes Ende nimmt. Der andere Umstand setzt sie noch mehr in Betrübnis: Mutter M. Theresia ist krank, sie hat es ihr allein anvertraut, sie ist sehr leidend. Sie betet in einem fort, dass ich sie ihr noch am Leben erhalte, es wird aber nutzlos sein, denn in wenig Monaten werde ich sie zu mir nehmen. Sie merkt das und leidet schwer darunter." Mehr sagte er nicht. Ich berichtete die Sache C., sie ließ mich alles auf ein Blatt niederschreiben, bewahrte es bei sich und gab es, als sie in Rom war, dem Pater. In der jüngsten Zeit sagte mir Jesus wiederholt, dass Mutter M. Theresia ihrem Ende nahe sei; das letzte Mal sagte er mir dies am Fronleichnamfest, ich achtete aber nicht darauf und kümmerte mich nicht darum. Wenn ein Passionistenpater durchreiste, fragte C. jeweils, wie es der Mutter M. Theresia gehe; viele sagten, es gehe ihr gut; dem war aber nicht so, denn sie lag krank darnieder; es handelte sich um gewisse Krankheiten, die sie sich zufolge ihrer unausgesetzten Disziplinen und Bußübungen selbst zugezogen hatte. So ging die Zeit dahin, da schien es mir an einem Freitag, Jesus sage zu mir: „Gemma, die Mutter M. Theresia vom Kinde Jesus ist im Fegfeuer; bete für sie, sie leidet schwer." Bei diesen Worten glaubte ich gar nicht, es sei jene, von der mir Jesus so viel gesprochen hatte. Ich kannte sie einfach unter dem Namen Mutter M. Theresia, der Beiname vom Kinde Jesu war mir neu. Wiederholt sagte mir Jesus, ich solle für sie beten und auch andere für sie beten lassen. Jesus konnte scheinbar nicht ohne sie sein. Ich tat also, was ich nur konnte; der Schutzengel lehrte mich, ich solle auch das Geringste, was ich zu leiden bekomme, für die armen Seelen im Fegfeuer, hauptsächlich aber für sie aufopfern. An einem Donnerstag ließ mich Jesus für sie zwei Stunden länger leiden, dann sagte er mir, ich hätte ihre Qualen gelindert. Es fehlten noch wenige Tage bis zum Fest Mariä Himmelfahrt; ich glaubte wirklich, Jesus werde sie an jenem Tage zu sich hinaufnehmen. Es war etwa neun Uhr vormittags; ich war im Zimmer der Klosterfrauen und las die Herrlichkeiten Mariens; es war mir (wenn Sie wüssten, wie schwer es mir geht, gewisse Sachen niederzuschreiben), als fühlte ich eine Berührung an der Schulter, ich drehte mich um und erblickte eine Person in weißer Kleidung. Welche Angst ich hatte! Ich stand auf, um davon zu laufen, ich wollte auch aufschreien, es gelang mir aber nicht. Diese Person nun fragte mich: „Kennst du mich" Ich verneinte es, aber unter Angst und Furcht. Da fügte sie bei: „Ich bin

Mutter M. Theresia, und bin gekommen, um zu danken für das Gute, das du mir getan hast, sowie für die Sorge, die du getragen, damit ich früher in den Himmel käme. Fahre noch einige Tage mit deinem Gebete fort, dann werde ich ewig glücklich sein." Mehr sagte sie mir nicht; ich setzte meine Lesung fort, sie aber verschwand. Von jener Stunde an verdoppelte ich die Gebete, ich war aber etwas verdrießlich, weil ich wirklich glaubte, sie müsse an jenem Tage in den Himmel einziehen. Gestern morgen nach der hl. Kommunion sagte mir Jesus, sie würde heute Nacht, d. h. nach Mitternacht zum Himmel emporfliegen. Mir schien es denn auch, dies sei wirklich geschehen. Jesus hatte mir versprochen, er würde mir ein Zeichen geben. Es war Mitternacht, ich merkte noch nichts, es wurde ein Uhr, ohne dass ich etwas wahrte; gegen halb zwei Uhr schien es mir, Maria komme und zeige mir an, dass die Stunde herannahe. Bald darauf sah ich die M. Theresia in Begleitung ihres Schutzengels herbeikommen; sie war als Passionistin gekleidet und sagte, die Zeit ihrer Läuterung sei nun vorüber, sie gehe nunmehr in den Himmel. Ich habe schwer dabei gelitten; auch ich wollte hingehen. Doch was? Niemand horchte auf mich. Bevor sie verschwand, sagte sie mir, ich sollte jene Mutter benachrichtigen, damit sie sich beruhige. Sie ging etwa um zwei Uhr in den Himmel ein. Sie lächelte und war hocheifrig: wenn Sie sie gesehen hätten! Jesus und ihr Schutzengel kamen eigens, um sie abzuholen. Jesus sprach dabei die einladenden Worte: „Komme, o Seele, die mir immer teuer gewesen!" Er nahm sie mit sich. Jetzt habe ich alles dargelegt: sobald Sie es gelesen haben, verbrennen Sie es und denken nicht weiter daran. Ich habe noch etwas anderes. Wenn ich am Donnerstag Jesus zu sehen glaube, bitte ich ihn stets für Sie, indem ich zu ihm sage: „Mein Jesus, denke an meinen Beichtvater und bewirke, dass er mich so leite, dass ich alles nach deinem Gefallen tun kann." Jesus antwortet mir: „Offenbare ihm alles, gehorche in allem, sage ihm auch, es sei mein Wille, dass er dich ins Kloster bringe." Jetzt habe ich alles gesagt, ich kann nicht mehr. Ich verspreche, Ihnen stets zu gehorchen und Ihnen immer alles, Gutes wie Schlimmes, zu sagen. Segnen Sie mich und beten Sie recht für die arme Gemma.

1. Sie beginnt, noch etwas zaghaft, sich ihrem neuen Seelenführer zu eröffnen, den sie noch nicht persönlich kennt.

Pater — Alles was ich da schreibe, schreibe ich nur aus Gehorsam, aber mit der größten Überwindung. Alles was ich jeden Tag zu sehen und zu hören vermeine, verursacht mir sehr große Pein; ich habe jedoch den Befehl erhalten und der hilft mir über alles hinweg. Als ich gestern Abend vor Jesus im Tabernakel betete, hörte ich rufen: ich glaubte, es war Jesus. (Pater, bevor Sie weiterlesen, bitte ich Sie inständig, glauben Sie doch ja nichts: ich schreibe nur aus Gehorsam; sonst hätte ich nicht ein Wort darüber gesagt.) Er sagte zu mir: „Meine Tochter, schreibe nur jenem Pater, dein Beichtvater würde sich gerne mit ihm in Verbindung setzen. Er möge es tun; denn dies ist auch mein Wunsch.“ „Aber Jesus“, erwiderte ich, „verstehe ich dich recht? Willst du wirklich, dass der Pater alles wisse, was mich betrifft? . . .“ Ich wollte fortfahren; aber es schien mir, Jesus (oder mein Kopf) lasse mich nicht weitersprechen, sondern sage: „Das ist von nun an mein Wille.“ Nachdem ich, wie ich meinte, diese Worte vernommen hatte, konnte ich nichts weiter bemerken; es war mir indes, als ob Jesus fortfahre: „Meine Tochter, blinder Gehorsam, vollkommener Gehorsam; das ist die erste Mahnung.“ Die zweite lautet: „Sei wie ein Leichnam, vollführe bereitwillig, was immer sie dir auftragen. Mache in diesen Tagen nicht das geringste, ohne zuvor meinen Rat eingeholt zu haben.“ Bitte, Pater, glauben Sie nichts von alledem; es kostete mich gewaltige Überwindung, diese Dinge niederzuschreiben, aber ich wollte gehorchen. Heute morgen nach der hl. Kommunion war es mir, als habe sich Jesus zu erkennen gegeben. Pater, was sind das für Augenblicke! Nach einiger Zeit ist jedoch alles vorbei. Ich wandte mich wiederholt an Jesus: „Mein Jesus!“ . . . Ich konnte mich nicht ausdrücken; aber Jesus hat mich verstanden. Segnen Sie mich und beten Sie viel für

die arme Gemma.

2. Aus ihrer beständigen Betrachtung der ewigen Wahrheiten zieht sie kostbare Früchte und verkostet dabei heilsame Empfindungen.

Pater, wenn Sie in mein Herz hineinsehen könnten! Habe ich auch Jesus zum Weinen gebracht, so liebt er mich doch immer und lässt mich seine Gegenwart oft nur allzu sehr fühlen. . . . Wenn Sie wüssten, welche Gewalt ich mir antun muss, in der Gegenwart von Personen, die von Jesus vom Himmel und dergleichen reden! . . . Manchmal muss ich mich zurückziehen, oft die Sprechenden bitten, die Rede auf einen anderen Gegenstand zu lenken, sonst liefere ich förmlich Gefahr zu sterben; doch nein, noch nicht sterben; es war mir, als sagte Jesus: „Du wirst jetzt nicht sterben“. Ich rede hierüber nicht weiter; diesbezüglich wissen Sie alles. Wissen Sie, Pater, was ich mir in den Kopf gesetzt habe? Ich will um jeden Preis heilig werden. Diesen Vorsatz machte ich gestern Abend. Während der Betrachtung sagte ich zu mir: Man lebt bloß einmal; der Tod ist jedermann gewiss; und wenn man es mit Gott zu tun hat! . . . Ich weiß ferner, dass dieser Gott die Bösen mit dem ewigen Feuer bestraft. Pater, diese Erwägung hat mir große Angst eingeblößt. Um der Liebe Jesu willen senden Sie mir Ihren Engel, damit er den bösen Feind von mir vertreibe (denn seit zwei Tagen blieb ich mit Hilfe meiner Mutter Maria siegreich gegen ihn); beten Sie auch zu Jesus, er möge mir so viel Gnade geben, dass ich im Kampfe mit ihm triumphiere. Trotz meiner vielen Sünden erkenne ich in Jesus einen wahren Vater voll Erbarmen. Wo wäre nur meine Vernunft, wenn ich nach so zahlreichen Sünden die Güte des Herzens Jesu nicht erkennen würde, der mich zärtlicher als ein Vater liebt? Und wie ist doch mein Herz beschaffen? Endlich ist es Tag geworden in meiner Seele; denn ich sehe all den Schaden, welchen ich durch die Sünde angerichtet habe. Wenn ich Jesus weinen sehe, durchbohrt es mir wirklich das Herz; ich denke ... ich denke. . . daran, dass ich durch die Sünde die Bedrängnis noch vermehrte, die auf ihm gelastet, als er im Ölgarten betete. ... In jenem Augenblicke überschaute Jesus all meine Sünden, all meine Fehler, er sah auch schon den Platz in der Hölle, wenn dein Herz, o Jesus, mir nicht Verzeihung gewährt hätte. Jesus, Jesus, Jesus, ich will mich nicht länger verzärteln; mit deiner Gnade will ich meinen Leib meinem Willen untertänig machen. . . . Überhaupt, o Jesus, vernimm mein Gebet: Ich will dir, o Jesus, Ersatz bieten, indem ich mich selbst als Sklave behandle und meine Schultern unter dein Kreuz lege.... O Jesus, mein Gott...! Ich erkenne, dass, wer hoch hinaufsteigen will,

bald ausgleitet und neuerdings in den Kot fällt. Pater, ich breche ab. Segnen Sie mich jeden Augenblick. Die arme Gemma.

3. Die Welt verursacht ihr Ekel; sie freut sich darüber, verachtet und gedemütigt zu werden, und sehnt sich nach immer größerer Vollkommenheit.

Pater, Pater, ich bin noch immer die Gemma, die Ihnen schreibt, ich bin noch immer in der Welt! Doch welchen Überdruß empfinde ich deswegen! Es ist buchstäblich wahr, dass sich auf dieser Erde kein wahres Glück findet. Wenn ich durch Gottes Erbarmen glückliche Augenblicke genieße, so ist dies der Fall, wenn ich mich verachtet und verdemütigt sehe. An solchen Dingen habe ich, um die Wahrheit zu bekennen, durchaus keinen Mangel; im Gegenteil fügt Jesus täglich noch etwas dazu. Wie gut er ist! Wenn Sie wüssten, welche Mittel er anwendet, um meinen Hochmut zu beschämen! Wie schlimm ich doch bin, wenn Sie wüssten! Wer wird mir die Tugend verleihen, die notwendig ist, um Jesus an mich zu ziehen? Beten Sie zu Jesus und lassen Sie beten, damit er recht bald die nötige Hilfe verleihe und mir in meinen vielen Armseligkeiten aufhelfe; dass er meinen Geist erleuchte und mich das schreckliche Dunkel meiner Seele erkennen lasse; dass er mich endlich, wie es meine Sehnsucht ist, zu dem Eifer und zu der Liebe aller heiligen Seelen gelangen lasse; doch nein, das genügt mir noch keineswegs, ich möchte in der Reinheit allen Engeln, ja sogar unserer lieben Mutter Maria im Himmel gleichkommen. Segnen Sie

die arme Gemma.

4. Sie verdemütigt sich, weil sie Widerwillen verspürte, als sie ihrem gewöhnlichen Beichtvater gehorchte; dieser hatte ihr aufgetragen, sich mit einem anderen Priester zu beraten.

Mein Pater — Jesus vergelte Ihnen tausendmal das viele Gute, das Ihre Worte heute morgen in mir hervorgebracht haben. Ich bin wirklich entschlossen, immer, aber auch immer den Willen des Beichtvaters zu tun, unbekümmert um alles, was daraus folgen mag. Wenn Sie wüssten, wie gut mir Ihr Tadel getan hat! Es ist richtig, vollkommen richtig, was Sie mir gesagt, und doch waren es Gedanken, die mich verwirrten. . . . Es ist nunmehr an der Zeit, dass ich mich entschließe,

von nun an den Willen meines Beichtvaters zu tun. So oft ich etwas nach meinem Kopf machte, kam es mich immer sehr teuer zu stehen; in Zukunft jedoch soll es nicht mehr so sein. Ich verspreche es Ihnen, ich will mich nicht mehr beklagen, ich will nicht mehr weinen. Ich will dorthin gehen, wo es der Beichtvater haben will. Es ist nun schon einige Tage her, dass das Opfer gebracht wurde. Ich will Ihnen ein letztes Mal noch danken für die gutgemeinten Worte des Tadels, die Sie mir zukommen ließen; zweifeln Sie nicht daran, ich werde Nutzen daraus zu ziehen wissen; Sie selber sollen, das ist mein Wunsch, sich davon überzeugen können. Segnen Sie mich und bitten Sie Jesus für

die arme Gemma.

5. Sie fürchtet getäuscht zu sein.

Pater — Ich bin so in Angst wegen meiner Seele! Pater, ich habe Angst, Angst, Angst, verdammt zu werden. Gestern kam nämlich ein Priester zur Mama (Cecilia Giannini) auf Besuch; da hörte ich ihn erzählen von einer Klosterfrau, welche die Male an den Händen, an den Füßen, am Haupt und an der Seite hatte, in Verzückung geriet: und alles war Betrug. Wird es auch mit mir so sein, Pater? Wäre es Täuschung, käme ich in die Hölle. Ich wünschte, dass Sie mir erklären, was Betrug oder Schwindel besagen will; denn ich möchte niemand täuschen oder betrügen. Empfehlen Sie mich Jesu: ich will brav und aufrichtig und gehorsam sein. Gestern Abend kam mir ein Gedanke und Jesus sagte zu meinem Herzen: „Glaubst du vielleicht, ich sei nicht imstande, entweder an dir oder an dem Beichtvater ein Wunder zu wirken?“ Ich begriff nichts davon, Pater. Bitten Sie Jesus, dass er es Ihnen erkläre. Segnen Sie mich, ich will brav sein.

Die arme Gemma von Jesus.

6. Sie beklagt sich darüber, dass sie auf Weisung ihres gewöhnlichen Beichtvaters einer Prüfung unterworfen wurde, die wenig ernst und zu geringer Ehre Gottes ausfiel.

O Pater, wie sehr litt ich gestern! Wie sehr haben diese Dinge auch Jesus missfallen! . . . Damit ist Jesus nicht zufrieden. Mir widerfuhr eine sehr große

Verdemütigung. ... Ich bin jedoch ergeben, Jesus ist in meinem Herzen; heute morgen konnte ich nicht zur Kirche gehen, Jesus ist dann selber gekommen. Er hat mich gefragt, ob er liebenswerter sei in den Tröstungen oder in den Verdemütigungen? Pater, wie viel liebenswerter ist er, wenn er mir Verdemütigungen sendet! Da habe ich Jesus, da habe ich den Engel, der mir von Zeit zu Zeit ein großes Kreuz zum Kuss reicht. Wie viel liebenswerter ist Jesus in den Verdemütigungen! Derartige Vorgänge kränken mich persönlich keineswegs, sie kränken mich bloß wegen Jesus; denn mit dem Vorfall von gestern Abend ist er nicht zufrieden, im Gegenteil, er hatte großes Mißfallen daran. Und jetzt, Pater, wenn Sie sehen könnten, wie glücklich ich mit Jesus allein bin, wie er mich so gedemütigt noch mehr liebt! Auch die Tante (Cecilia Giannini) ist ganz niedergeschlagen; und doch gehorche ich, so gut es geht, auch bin ich gegen niemand ungehalten oder argwöhnisch, ich bleibe stets ruhig. Ich bin glücklich mit Jesus allein.

Die arme Gemma.

7. Da sie erfahren, dass ihr Seelenführer zum Grabe des heiligen Gabriel nach Isola geht, bittet sie ihn, sich ihrer dort zu erinnern.

Mein Pater — Tun Sie alles, um zu erkennen, was eigentlich der Wille Gottes ist. Hören Sie, Pater! Von Ihrem Mitbruder Gabriel müssen Sie sich viele Versprechungen machen lassen. Machen Sie es einfach so: Gehen Sie ohne weiteres auf das Grab zu, das seinen Leib enthält, und befehlen Sie ihm kraft des Gehorsams: Sage mir, was habe ich mit Gemma zu tun? Bei Ihrer Rückkehr schreiben Sie mir die Antwort, nicht wahr? Ich werde beten, so gut ich es vermag. Schreiben Sie bald. Ich ersuche Sie, recht eifrig zu beten, damit Jesus Sie bezüglich meiner erleuchte, auf dass doch . . . mein Gott, kein Betrug, keine Täuschung statthabe.

Die arme Gemma.

8. Bei einer andern ähnlichen Gelegenheit kommt sie auf diesen Punkt zurück und gibt dringende Aufträge an den Heiligen auf.

Um diese Stunde bin ich gewiss, dass Sie neuerdings das Glück hatten, am Grab des ehrwürdigen Gabriel zu beten. Wie beneide ich Sie! Ich habe Ihnen so vieles zu sagen, was Sie dem Heiligen berichten sollten. Vor allem, Pater, legen Sie das wichtige Geschäft meiner Seele in seine Hände; fragen Sie ihn, ob ich hoffen könne, meine Seele zu retten; er möge nicht zulassen, dass ich mich täusche; er möge aber auch verhüten, dass sich mein Seelenführer bei der nunmehr eingeschlagenen Leitung täusche. Wiederholen Sie ihm auf den Knien, ich sei fest entschlossen, diese meine Seele um jeden Preis, um jedes Opfer, um jede Demütigung zu retten. Sagen Sie ihm, er möge mir, wenn ich meine Seele vernachlässigt habe, bei Jesus Verzeihung erlangen; ich weiß wohl, ich hätte anders vorgehen und mich mehr um Jesus und um die heiligste Mutter kümmern sollen. Die Stunde der Reue wäre für mich viel früher gekommen, wenn ich nicht in der Sünde verharrt hätte. Sagen Sie ihm von ganzem Herzen, er solle Jesus bitten, mir seine Prüfungen nicht zu ersparen: das Leiden wird meinen Geist aufrichten, es wird mich keineswegs einschüchtern, sondern mir die nötige Kraft verleihen, um mit der Gnade Jesu mitzuwirken; sagen Sie ihm, ich sei entschlossen, alle begangenen Sünden wieder gutzumachen und gehorsam zu sein usw. O Pater, Pater, bitten, bitten Sie ihn so; erbitten Sie Antwort auf folgende Fragen: Und Gemma, was wird doch nur aus Gemma? Woher kommen eigentlich all jene Dinge, die sie zu sehen und zu hören glaubt? . . . Ich schließe, denn Sie wissen schon, was noch beigefügt würde. Um Gottes willen, Pater, es ist nicht der Wert, dass Sie etwas Zeit verlieren, wenn Sie ihm andere Anliegen vorzutragen haben. Verkehren Sie beständig mit Ihrem Mitbruder Gabriel, reden Sie mit ihm über mich, über alle meine Angelegenheiten; sagen Sie ihm, er möge mir Jesus immer senden, denn ich vergehe vor Verlangen, zu den Füßen Jesu zu sein; er soll mir auch helfen gut beten; das Gebet versüßt mir den Gehorsam und lässt mich die Leiden eher ertragen. Nehmen Sie dem Mitbruder Gabriel etwas Liebe weg und senden Sie dieselbe an mich. Also zwei Anliegen empfehle ich Ihnen: zuerst die Seele, sodann alles, was mit mir vorgegangen ist und immer noch vorgeht. Tragen Sie, Pater, ihm diese Bitten vor und erwirken Sie die Antwort darauf. Ich bitte ihn, er möge Ihnen viele Erleuchtungen in Bezug auf mich verleihen.

Segnen Sie mich: die arme Gemma von Jesus allein.

9. Hochherzig im Ertragen der Leiden. An gewissen verborgenen Eindrücken erkennt sie den guten oder schlimmen Zustand der Personen, mit denen sie verkehrt. Sie wünscht sehnlich, es möge bei ihr jedes Zutagetreten außerordentlicher Vorgänge unterbleiben.

Verzeihen Sie, Pater, wenn ich noch den harten Kopf habe; fortan will ich achtgeben, Sie werden sehen, Sie werden sich zum letzten Male beklagt haben, dass ich Ihnen nicht auf die Frage antworte. Es ist ganz gleich, wissen Sie, ob Jesus mich freundlich behandelt oder ob er mich schlägt; ich bleibe ruhig; ja, wenn er mich schlägt, bin ich noch viel mehr zufrieden; denn Schläge sind es gerade, die ich verdiene; und doch muss ich gestehen, dass beim Anblick des Kreuzes alle meine Sinne Furcht empfinden; aber das ist nicht Sünde, sagt mir der Beichtvater; doch trotz dieses Widerstrebens umschlingt mein Herz alle von Jesu gesandten Leiden und findet daran jegliche Wonne. Immer und immer wieder sagt mir der Engel am Donnerstagabend kurz vor Beginn des Leidens, durch die Leiden könnte ich Jesu ähnlich werden, ihm meine Liebe beweisen und mir die Liebe Jesu sichern. Das mir von Ihnen empfohlene Gebet ist der erste Gruß an meinen Engel; dann rufen wir mitsammen: Es lebe Jesus! Darauf kommt eine Anbetung der unendlichen Majestät Gottes, hierauf genügte es für mich, er aber will fortfahren. Vernehmen Sie nun etwas Eigentümliches: bevor ich einen Besuch vom Engel bekomme, oder wenn Jesus mir seine Gegenwart besonders kräftig zu fühlen geben will, tauchen in meinem Geiste alle Sünden auf und verursachen mir einen wirklich heftigen Schmerz, dass ich manchmal schon ganz niedergeschlagen war und weinte. Hierauf hatte ich immer oder wenigstens fast immer Besuche. Ich schrieb Ihnen früher, ich erkenne im Herzen, wie es mit den Leuten stehe; nunmehr ersuche ich Sie, nicht mehr davon zu sprechen; ich denke nicht mehr daran. Das Herz fährt zwar fort, in Freude oder in Trauer zu geraten, je nachdem . . ., aber ich lege dem keine Bedeutung mehr bei; in einem solchen Falle suche ich mich zu zerstreuen. Der Beichtvater hat dies von selbst erraten; auch er hat mir aufgetragen, nicht darauf zu achten. Wie sehr habe ich mich abgemüht, Pater, damit mich Jesus auf den gewöhnlichen Weg versetze! Am Freitag erscheint denn auch wirklich kein Zeichen mehr, allein das Blut . . . gewöhnlich einige

unbedeutende Geißelschläge Jesu. Es lebe Jesus! Wenn indes Jesus anders verfahren wollte, so bin ich ganz zufrieden. In den vergangenen Tagen kam der Engel mehrmals. Am Freitag stellte er sich ein und ließ mich gesunden, es war nämlich das erste Mal, dass ich die Schläge Jesu bei der Geißelung verspürte, sie hatten mich, die wirklich zu nichts gut ist, gehörig getroffen. Der' Engel sagte mir ferner, Jesus habe Mitleid mit mir gehabt, weil ich schwach sei und noch nicht zu der Stunde gelangt sei, wo er am Kreuze starb. Segnen Sie mich recht kräftig.

Die arme Gemma.

10. Da sie aus Privatandacht die drei Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams bereits abgelegt hat, wünscht und verlangt sie, andere noch schwerere zu tun, wodurch sie sich verpflichtet, bei der Ausübung der Tugenden stets das Vollkommenste zu erwählen. Sie sehnt sich danach, Gottes Liebe mit Liebe zu vergelten.

Mein Pater — Vor kurzem bin ich beichten gegangen. Gleich nach Ihrer Abreise sprach ich mit meinem gewöhnlichen Beichtvater über die besonderen Gelübde und gab ihm auch zu erkennen, wie sehr ich dieselben abzulegen wünschte. Das erste Mal gab er ganz abschlägigen Bescheid, indem er erklärte, ich sei bei der Erfüllung der drei schon abgelegten zu nachlässig gewesen; er würde es mir jetzt nicht erlauben. Heute morgen fragte er mich, ohne dass ich etwas davon erwähnte, was das für Gelübde seien; dann fügte er bei: Schreibe nur dem Pater, erlaubt er es dir, dann lege sie ab, ich gebe meine Zustimmung. Haben Sie es wohl verstanden? Tun Sie jetzt, was Sie für gut halten. Jesus weilt immer bei mir, er hat mich noch nie verlassen. Bis wohin reicht die Milde und Güte Jesu, wie treulos und schlimm ich auch bin! Jesus lebe immer! Wie mache ich es nur, um einer solchen Erbarmung Jesu zu entsprechen? Was kann ich Jesu als Ersatz bieten für so große Wohltaten? Ich besitze ein Herz, aber es ist voll Sünden; ich habe auch eine Seele, sie ist indes in jeder Beziehung strafbar. In diesem Augenblick erwidert mir Jesus: „Deine Unwürdigkeit beleidigt mich nicht, du bist das Werk meiner Hände, übergib mir alles, du gehörst ja ganz mir an“. Wenn Sie wüssten, wie oft ich gegen Jesus für eine Kleinigkeit dieser Welt eingetauscht habe. Jetzt aber will ich so etwas nicht mehr tun. In der Frühe eines jeden Tages kommt Jesus zu mir und bewirkt, dass auch ich befriedigt bin. Ich habe weiter keinen Wunsch mehr, ich bin

glücklich. Wenn dann Jesus sich entfernt, wenn er sich, trotz meines Anrufens auf die Seite wendet, was werde ich tun? Am Ende der Betrachtung machte ich in gewohnter Weise Vorsätze, Jesus recht sehr zu lieben. „Wohlan“, antwortete mein Engel, „du wirst mir bei der nächsten Begegnung gleich eine gehörige Probe oblegen“. Ich teilte dies dem Beichtvater mit, aber nicht einmal er versteht die Bedeutung dieser Worte. Werden Sie davon sprechen, falls Sie Aufschluss zu geben vermöchten? Ich bin zu allem bereit, wenn nur Jesus in mir bleibt. Ich mache jeden Tag die Betrachtung, aber stets über das Leiden Christi; täte ich das nicht, so würde - stelle ich mir vor - Jesus mir folgenden Vorwurf machen: „Sieh', meine Tochter, ich starb am Kreuz als Opfer der Liebe für deine zahlreichen Verschuldungen; betrachte genau meine Leiden und verweigere mir, wenn du es vermagst, jenes innige Mitleid, das ich verdiene. Willst du etwa nicht an das denken, was ich für dich getan, und an das, was du mir schuldig bist? Mein Herz erwartet von dir diesen Trost. Verweigere ihn mir nicht.“ Armer Jesus! Was soll ich tun? Segnen Sie mich. Ich verbleibe

die arme Gemma von Jesus.

11. Da es ihr scheint, sie verfehle sich allzu leicht durch die Zunge, sucht sie um die Erlaubnis nach, beständiges Stillschweigen zu beobachten.

Pater — Dieses Mal würde ich gern um eine kleine Erlaubnis bitten. Sie werden sehen, Jesus sagt sogleich zu, wenn Sie ihn darum ersuchen. Es ist notwendig. Beten Sie, denken Sie darüber nach und schreiben Sie dann. Sehen Sie, Pater, Sie glauben wohl, ich gehöre zu jenen, die wenig sprechen, nicht wahr? Dem ist aber nicht so. Ich höre ein Gespräch an, ich muss auch meine Meinung gesagt haben; ich höre über jemand sprechen, ich muss auch mithelfen und so in hundert andern Fällen. Am schlimmsten ist es aber, wenn ich Unterhaltungsstoff erfinde (nein, erfinden nicht), wenn ich ein Gespräch anfangen soll. Wie manche Sünden! Wollen Sie, dass ich sie vermeide, Pater? Lassen Sie mich Jesus das Versprechen ablegen, strengstes Stillschweigen zu beobachten, nur zu reden im Falle, dass ich gefragt werde oder dass eine eigentliche Notwendigkeit vorliegt. Mag der Teufel mir auch Kämpfe bereiten, Jesus wird mir beistehen. Nun werden Sie bei sich

selbst sagen: Sieh einmal, wie töricht Gemma ist! Was hat sie sich nur in den Kopf gesetzt? Gewisse Sachen sind nicht für sie; sie dienen bloß dazu, sie in noch größere Sünden zu stürzen; denn da ich ihre Schwachheit kenne, weiß ich auch ganz gut, dass sie solche Versprechen gar nicht zu halten vermag. O Pater, Sie haben Recht; allein ich hoffe auf Jesus; er wird mir helfen; denn dies ist notwendig für mich. Eine derartige Erlaubnis erbitte ich mir gewiß nicht aus Zufall, das wissen Sie. Ist es Ihnen ferner nicht bekannt, dass ich, bevor ich um die Erlaubnis bitte, die Sache erst einmal versuche. Ich falle, ich falle neuerdings, aber Jesus ist mit mir. Segnen Sie mich, Pater, immer und recht kräftig. Ich bleibe

die arme Gemma.

12. Mit liebenswürdiger Einfalt beginnt sie diesen Brief, schwingt sich dann zu den erhabensten Gedanken empor, wird infolgedessen ihren Sinnen entrückt und vollendet nun, immer noch in der Ekstase, den zweiten Teil des vorliegenden Briefes.

Pater — Ich habe einen Sieg errungen. Heute früh vor dem Empfang der heiligen Kommunion hatte ich eine Eingebung, ich wusste nämlich, dass am gleichen Morgen ein Brief von Ihnen ankommen werde. Ich litt etwas unter der lockenden Versuchung, davon Mitteilung zu machen; ich habe jedoch diese Begierde unterdrückt und schwieg völlig. So ist es recht, nicht wahr, Pater? Mein Pater, Mut und voran! Das sage ich nicht Ihnen, sondern mir allein. Wenn mir aber Jesus nicht beisteht, fühle ich mich niedergedrückt; helfen Sie mir durch Ihr Gebet; wie sehr bedarf ich desselben! Den Seelen, die Gott wahrhaft lieben, ist alles leicht; mir aber fällt ein kleines Opfer, der Schatten von Leiden schon so schwer. Das ist ein deutliches Zeichen, dass ich Jesus nicht liebe, nicht wahr? Sagen Sie Jesus, ich vermöge nicht wie die Heiligen immer aufs Neue um Leiden zu bitten. Pater, das Leiden erschreckt mich. Es ist nur zu wahr, was der Beichtvater sagt, dass ich, die solche Gnaden von Jesus erhalten hat, weiter voran sein sollte, stattdessen! . . . Wohin werde ich noch kommen? Lieber Jesus, komme, komme; lasse dich durch meine Armseligkeit nicht abschrecken; ist diese auch groß, um so größer wird deine Erbarmung sein. Komm und reinige durch deine Reinheit mein Herz; durch deine Sanftmut zügler mein aufbrausendes Wesen; suche heute morgen mein Gewissen heim, o Jesus; befindet sich etwas darin, was dir mißfällt, entferne,

zerstöre, vernichte es. Bis in meinem Herzen nicht wahre und gediegene Tugenden sind, komme nicht, o Jesus, setze die Ehre deiner Herrlichkeit, die Größe deiner Majestät nicht so aufs Spiel. Was habe ich nur gesagt, Pater? . . . Mein Gott, wenn deine Liebe sich zu dem elendesten aller Geschöpfe, als das ich mich betrachte, herablösst, dann, o Jesus, hebe es empor, indem du gutmachst, was es sich durch seine Verfehlungen geschadet hat. Komm aber immerhin, Jesus, wenn ich in der Vergangenheit deinen Unwillen erregt habe durch meinen Undank, so will ich dir in Zukunft dankbarer sein. Weißt du was? Wenn du mich nicht mehr undankbar wissen willst, wie es nur am Platze ist, dann zögere nicht länger mit deiner Hilfe. O Jesus, wenn du von mir Liebe verlangtest, welche der deinen entspreche, was müsste ich tun? . . . Ich will dir sagen, dass ich ein armseliges Geschöpf der Erde bin, von mir kannst du also nichts erwarten. Es sind die Sünden. ... (Gemma kehrt zum Gebrauche ihrer Sinne zurück und beendet den Brief.) O Gott, ich vergaß ganz, dass ich an meinen Pater schreibe und unterhielt mich fortwährend mit Jesus. ... Ja, es sind die Sünden, die mir alles geraubt haben. Was werde ich nur gesagt haben? Ich lese nicht mehr, was ich geschrieben; denn ich schäme mich . . - Sie nehmen es, wie es kommt, nicht wahr? Achten Sie auf Jesus. . . . Nichts andres als was Jesus will. Segnen Sie mich.

Ich bleibe die arme Gemma.

13. Sie gibt Rechenschaft über ihre gewöhnlichen Betrachtungen.

Pater, heute nehme ich den Faden meiner Betrachtungen wieder auf. Sind Sie damit zufrieden? Heute betrachte ich: „Jesus hat, um nicht mich zu verlieren, sein Leben verlieren wollen.“ Doch was will ich machen, ich bin nicht mehr imstande, einen kleinen Gedanken zu fassen. Mir genügt es, Jesus selbst wird mir helfen; denn der Beichtvater hat es mir befohlen. Morgen betrachte ich folgende Punkte: „1. Mit welcher Liebe Jesus mich aus meinem Elend herausgehoben hat. 2. Unter welchem Schmerz Jesus mich erlöst hat.“ O Pater, wie viele, welche schöne Gedanken sollte ich in diesen zwei Punkten finden! Ich weiß aber nichts anzufangen. Welche Liebe bewies mir Jesus, als er mich aus meiner endlosen Armseligkeit befreite. Sie wissen den ganzen Hergang. Wie manches möchte ich sagen, aber es

gelingt mir nicht. Ich fühle es, ich möchte vieles, vieles sagen und doch komme ich zu nichts. Unter welchen Schmerzen hat er mich erlöst. Mein Gott, her für mich deine Wunden; sie gehören mir, nicht mehr dir. gib sie mir. Mache schnell. Jesus; wenn du zögerst, sterbe ich.

Die arme Gemma.

14. Sie leidet, beweint ihre Schuld, auf ihren Jesus gestützt, sehnt sie sich darnach, aus Liebe zu ihm zu sterben.

Guter Pater — Es lebe Jesus! Seien Sie unbesorgt; wenn Jesus mir hilft, will ich Ihnen nichts, aber auch gar nichts verschweigen. Der böse Feind quält mich fortwährend mit Versuchungen, die nach der Zulassung Jesu wie Blitze aufeinander folgen. Von mündlichen Gebeten ist gar keine Rede, die Anrufungen Jesu, die Gedanken an ihn dauern fort, wissen Sie, Pater. In den letzten Tagen beging ich einen großen Fehler; es war noch viel, dass Gott mich nicht auf der Stelle bestrafte. Erbarmungsvoller Jesus! Don Lorenzo (* Anmerkung: Freund der Familie Gianini) trug mir auf, eine Rechnung zu machen; ich vertiefte mich vielleicht etwas zu sehr in die Zahlen und kam dadurch aus dem Gedanken an Gottes Gegenwart; doch dauerte dieser Zustand höchstens eine Minute, dann kehrte ich gleich wieder zu mir zurück, bat Gott um Verzeihung und erhielt sie auch sofort. O Pater, vor wenigen Augenblicken merkte ich plötzlich, wie ich von einem heftigen Schmerz über meine Sünden ergriffen wurde, ich meinte, ich müsse daran sterben. Mein Gott! Blicke zuerst auf deinen Sohn, den du gezeugt hast, alsdann wirf einen Blick auf dieses Geschöpf, das du erlöst hast! Während ich ein wenig so verblieb, da, ich weiß mich kaum auszudrücken, verlor ich mich und schaute meine Seele als ein großes Gebirge und Jesus, der sich daran lehnte, damit es nicht zerfalle. Ja, es ist wirklich so; wenn Jesus es nicht aufrichtete, würde es einstürzen. ... O mein Gott, nachdem du dieses Leben der Sünde, seiner Zerstörerin, entrissen, nimm es für dich, seinen Vollender . . . Wo lassest du mich? Warum sorgst du nicht schnell, dass ich sterbe, sterbe aus Liebe zu Jesus? Siehst du nicht, dass mein Herz und mein Leib sich noch verzehren und ich zu Asche werde? Siehst du nicht, dass ich ein Opfer der Liebe bin und bald aus Liebe sterben werde? Siehst*

du nicht, dass alles in der Welt mich langweilt und dass ich nichts verlange als Liebe, Liebe, Liebe? . . . Das alles, Pater, lässt in meinem Herzen nicht Klage, sondern Ergebung aufsteigen. Am Freitag stellte der Beichtvater einige Fragen an mich über das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Ich war recht verwirrt, Pater. Aber Jesus, wie wusste er so vortrefflich, mir das Richtige einzugeben! Wir verharrten dann, indem wir uns erniedrigten vor der Majestät Gottes und uns verdemütigten. Kommt es Ihnen nicht auch vor, es sei fast ein Glück, dass ich als Sünderin geboren wurde? Denn die Adern Jesu voll Blut stehen im heiligsten Sakrament stets für die Sünder offen. Es lebe Jesus! Ich werde Ihnen bald wieder schreiben, denn ich habe Ihnen noch vieles andere zu sagen' Segnen Sie mich kräftig. Ich bleibe

die arme Gemma.

P. S. Das Latein erkläre ich, so gut es eben geht; wünschen Sie es ausführlicher, so werde ich es tun; eine wortgetreue Übertragung bringe ich nicht zustande, aber jeder Gedanke bietet mir reichlichen Stoff zur Betrachtung. Nicht wahr, Pater, Sie nehmen die Übersetzung, so wie sie ist? Wenn Sie es für nötig erachten, fahre ich damit fort; andernfalls gebe ich sie auf. (* Anmerkung: Gemma hatte P. Germano um ein bestimmtes lateinisches Büchlein des heiligen Augustinus gebeten. Da er wusste, dass Gemma kein Latein verstand, wollte er sie auf das Nutzlose einer solchen Lektüre aufmerksam machen. Um sie noch mehr davon zu überzeugen, befahl er ihr, ein Kapitel davon zu übersetzen. Sie tat es, zwar bloß dem Sinne nach, aber mit solcher Genauigkeit und Lebendigkeit, dass ihre Übertragung dem Urtext in keiner Weise nachstand. Darüber höchst erstaunt, ließ P. Germano Gemma das erbetene Buch. Oben spielt Gemma auf eben diese Übersetzung an.)*

15. Wegen einer Vision, die sie hatte, fürchtet sie für sich selbst. Ihr gewaltiger Abscheu vor der Sünde.

Mein Pater — Wenn Sie gesehen hätten, was mir Donnerstagnacht begegnet ist! Welchen Trost fühle ich, aber dann wieder Welch einen Schrecken! Es schien mir, als ob Jesus mich zwei Seelen sehen ließe: die eine war im Stande der Gnade; wie

herrlich sie war! Wenn Sie dieselbe gesehen hätten! Sie war ganz Licht, ganz Sonne und dann ... ich weiß sie nicht zu beschreiben. Die andere Seele im Stande der Ungnade war im Besitze des Teufels, Welch schrecklicher Anblick! Ich sage Ihnen nichts weiter, sie war rings von Tieren umgeben. Wie grauenvoll, wie hässlich sie war! Wenn Jesus mir hilft, will ich wahrhaftig keine Sünden mehr begehen. Heute ist der dritte Tag, dass mich der Teufel in Ruhe lässt. Jesus sei gepriesen dafür! Er hat mir aber doch weh getan mit seinen vielen Schlägen! Er war so böse, mich immer an der gleichen Stelle zu schlagen; es bildete sich dort eine Wunde, die mir großen Schmerz verursacht, sie belästigt mich, welche Stellung ich immer einnehmen mag. Für alles sei Jesus gedankt! Es ist gar wenig für mich, wenn ich an die Beleidigungen denke, die ich Jesu früher zugefügt habe. Jetzt aber, da ich mein Unrecht einzusehen beginne, so scheint es mir wenigstens, habe ich vor Jesus den festen Vorsatz abgelegt, mit seiner Hilfe niemals mehr eine Sünde, sei es eine schwere oder eine lässliche zu begehen; lieber tausendmal sterben als eine Todsünde begehen; ich wollte auch lieber sterben als mit Bedacht und Überlegung nur eine lässliche Sünde begehen. Heute morgen habe ich die heilige Kommunion empfangen, aber, mein Gott, in welchem Zustand! Sagen Sie, Pater, zu Jesus, ob es nicht vielleicht sein Wille wäre, mich von jenem leidigen Übel (* Anmerkung: Sie meint ihr Leiden in der Nierengegend; Gemma fürchtete aus Schamhaftigkeit eine ärztliche Untersuchung an eben dieser Stelle. Gott nahm Rücksicht und befreite sie in der Folge von diesem Leiden.) zu befreien. Glauben Sie mir, die Krankheit der Lunge beachte ich nur wenig oder gar nicht, obwohl ich weiß, dass sie ihrer Natur nach für unheilbar gilt; ich danke Jesus für dieses wertvolle Geschenk. Aber das andere! Sie sehen, Pater, wie ich noch immer zurück bin, wie mir das Leiden noch immer widerstrebt. Welche Geistesstärke! Ich würde fast wagen, bei Jesus auszuwählen, d. h. ihm einfach zu sagen, welche Art von Leiden mir zusage, welche nicht. — Segnen Sie mich kräftig, beten Sie unausgesetzt für mich, für meine Seele.*

Ich bin die arme Gemma.

16. Heldenhafter Beweis ihres Gehorsams. Je mehr sie sich von Gott bevorzugt sieht, desto größer wird ihr Misstrauen gegen sie selbst.

Mein Pater — Den Rat, welchen Sie mir gaben, alles zu verachten, habe ich mit der Hilfe Gottes auch befolgt. Armer Jesus! Manchmal bin ich ihm . . . (unhöflich) begegnet (denn so hatte es ja der Beichtvater angeordnet), er aber blieb gut gegen mich, blickte auf mich, lächelte. Ich war bestürzt, denn ich habe einen großen Zweifel. Ich habe Angst, dass ich bei all den außergewöhnlichen Dingen, die mir jeden Tag zustoßen, mich täusche, dass ich die anderen täusche. Das aber möchte ich wahrhaftig nicht tun! Der Beichtvater trug mir auf, nicht einmal an so etwas zu denken, er wollte ferner, dass ich Ihnen davon schriftliche Mitteilung mache. Pater, bitten Sie Jesus, er möge mir helfen, denn gerade die anderen möchte ich keineswegs täuschen. Ich bin so in Angst und Furcht, an gewissen Tagen möchte ich geradezu, dass niemand mich sähe. Dann hören Sie ferner: manchmal wenn ich mich ins Gebet begeben, besonders wenn ich die Betrachtung über das Leiden Jesu anstelle, da geht mir der Kopf weg (glauben Sie nun nicht, der Kopf gehe mir wirklich durch; nur der Verstand darin entfernt sich, ich bleibe, wie ich bin), alsdann sehe ich nichts mehr als Jesus allein, ich fühle auch nichts mehr, selbst wenn man etwas mit mir machen würde. Der Beichtvater will, dass ich Ihnen auch dieses mitteile. Wissen Sie, ich habe schon versucht, mich zu zerstreuen; ich habe geschaut, ob es mir gelinge, nicht einzuschlafen, (d. h. die Sinne in Jesus zu verlieren) und stattdessen mündlich zu beten; es scheint mir aber, ich bringe dies nicht zuwege. Manchmal, wenn ich brav gewesen bin, fühle ich nach der heiligen Kommunion die Gegenwart Jesu deutlich. Um Gottes willen, Pater, täusche ich mich dabei, werde ich auch die andern täuschen? Beten Sie zu Jesus, er möge Sie diese Dinge in etwa erkennen lassen; auf jeden Fall möchte ich nicht sündigen, nicht Jesus beleidigen. Aber Jesus hilft mir, ich fühle es. Eines bietet mir nämlich Trost, ich habe nie etwas anderes im Sinne als Jesus. Es kommt manchmal vor, dass man mich etwas fragt, dass man Gespräche führt; allein ich verstehe nichts. Darauf kann ich oft genug den Titel hören: Einfältiger Tropf; dann fühle ich mich aber auch beruhigt. Wenn Jesus sieht, dass ich etwas brav gewesen bin (er gewährt mir nämlich stets durch den Schutzengel Hilfe und straft mich auch, wenn ich böse bin), weil er in meinem Herzen, lässt mich seine Anwesenheit fühlen, hie und da sogar zu stark, denn das Herz schlägt ganz heftig; ich habe

immer Angst, es rücke noch von seinem Platz. Dann würde ich sterben; wenn Jesus will, möchte ich auch nicht sterben; denn ich habe nichts für ihn getan, er aber hat soviel für mich getan. In jenen Augenblicken habe ich Angst, wegen der Freude und Zufriedenheit den Kopf zu verlieren. Mir scheint, Jesus liebe mich so sehr, ich aber bin so schlimm; doch mit seiner Hilfe will ich brav sein. Wenn Sie wüssten, Pater, wie ungern ich in der Welt lebe! Seien Sie mir behilflich, Passionistin zu werden. Beten Sie recht sehr für

die arme Gemma.

17. Sie kommt neuerdings auf ihre Angst zurück, sich und andere zu täuschen.

*Verehrter Pater — Vernehmen Sie etwas, das Sie beurteilen wollen. Heute morgen bin ich schon früh, vor zwei Uhr erwacht. Auf einmal stürmt eine Menge von Gedanken auf meine Seele ein und verwirrt mich. Die Gedanken waren von folgender Art: Wenn ich getäuscht würde! Wenn alles, was mit mir vorgeht, mich bloß ins Verderben stürzen sollte! Wenn der Seelenführer ein Getäuschter wäre! Wissen Sie, Pater, wie lange ich mit solchen Gedanken zu kämpfen hatte? Bis fünf Uhr. Ich wusste nicht, wohin Jesus gegangen war, er hatte aber auch nicht ein Wörtchen für mich. Endlich ließ er sich zum Mitleid bewegen, und indem er mich etwas den Sinnen entrückte, ließ er mich, so kam es mir wenigstens vor, diese Worte vernehmen: „Tochter, fürchte nicht. Ich selber bin es, der in dir wirkt. Ich werde dich nie verlassen, sei unbesorgt.“ Pater, lassen Sie sich von Jesus darüber Aufschluss erteilen, ob er oder jemand anders diese Worte sagte. * (* Anmerkung: Diese Befürchtungen, auf die Gemma in ihren Briefen so häufig und so nachdrücklich zurückkommt, sind sicher geeignet, die Aufrichtigkeit ihres Geistes und die Echtheit ihrer Tugend zu beweisen.) Überaus groß war indes die Freude, die ich in meinem Herzen über diese Worte empfand; ich glaube auch, mich darauf verlassen zu dürfen. Pater, werden Sie in dieser Sache ja recht ausführlich; schreiben Sie aber nicht, wenn Sie nicht sicher sind. Beten Sie für mich und segnen Sie mich.*

Die arme Gemma.

18. Jesus entzieht ihr seine Gegenwart und versetzt sie in Trostlosigkeit.

Mein Pater — O weh, in Kürze entfernt sich Jesus von selbst, er hat mich ein zweites Mal gewarnt. Gestern morgen nach der Kommunion bemerkte er mir, er würde sich bald entfernen. Da sagte ich zu ihm: „Teurer Jesus, willst du mich allein lassen? Weißt du denn nicht, dass niemand außer dir mich tröstet? Du versicherst mir so oft, du liebest mich; wenn du mir also wohlwillst, so entferne dich nicht; oder wenn du weggehen willst, so nimm auch mich mit. Wie vermöchte ich sonst zu leben?“ Jesus erwiderte: „Wenn ich dich für kurze Zeit verlasse, so gerate deshalb nicht in Verwirrung, sondern bleibe ruhig. Bald siehst du mich zurückkehren und dann werde ich dich mitnehmen.“ So ist es seit kurzem, Pater; allein ich bin zufrieden. Wie mache ich es nur, fern von Jesus zu sein? Wenn ich wenigstens der Mutter meines Jesus gefiele und sie an Jesu statt zu mir käme. Wollte sie doch bewirken, dass ich den Namen einer Tochter von ihr würdig trage. Aber wie oft, ach wenn Sie wüssten, schaute diese gute Mutter nicht auf meine Sünden; wie oft zeigte sie sich als meine liebevolle Mutter! . . . Wenn Jesus sich zurückzieht, will ich wenigstens meine Mutter; ich will, dass sie mich anhört; wenn Jesus mich nicht mehr will, wenn ich ohne Jesus leben soll, so doch nicht ohne die Mutter. Meine himmlische Mutter, ich liebe dich so sehr, aber ich kann es dir nicht sagen oder ausdrücken. Geben Sie mir Ihren Segen und beten Sie recht innig für die arme Gemma von Jesus.

19. Über dieselbe Angelegenheit. Eine harte Probe.

Tausendmal geschehe der Wille meines Jesus! Pater, also bis jetzt hatten Sie mich noch nicht gekannt? Sehen Sie nicht, dass ich auf allen Seiten von den Dämonen getäuscht werde? Mein armer Jesus, mit wem vergleichen wir ihn nur? O Pater, heute um fünf Uhr habe ich gebeichtet, da hat der Beichtvater gesagt, er wolle mir Jesus nehmen. . . . O mein Pater, die Feder will nicht mehr schreiben, meine Hand zittert, zittert gar heftig (* Anmerkung: Im Original sieht man genau das, besonders beim Namen Jesus.), ich muss weinen. Jesu sei gedankt; denn endlich habe ich jemand gefunden, der mich kennt und mir helfen wird in den Himmel zu kommen. Nein, ich bin nicht würdig, Jesus zu empfangen. Wie oft hat Jesus in*

*dieses hässliche Herz kommen wollen, das mir so unsauber erscheint! In diesem Augenblick erkenne ich meine Armseligkeit so deutlich, dass ich ... möchte, wollte! Was ist doch nach der Abfassung jenes Briefes vorgegangen?** (* Anmerkung: Jemand hatte es sich herausgenommen, eine unüberlegte Probe anzustellen, indem er einen von Gemmas Briefen zurückbehält, in der Erwartung, ein Engel würde diesen abholen und an die richtige Stelle bringen. Der Versuch misslang; daraus erwachsen Gemma Unannehmlichkeiten.) Nach jenem Unfälle haben mich alle kennen gelernt, und jetzt werde ich wirklich behandelt, wie ich es verdiene. Vorher glaubten sie, es sei noch etwas Gutes in mir und nahmen Rücksicht auf mich; jetzt aber haben sie mich erkannt, für mich bleibt nur noch Jesus und Jesus allein. Der Beichtvater hört kaum mehr meine Beichte, er weist mich ab und versucht überdies, mir die Kommunion zu entziehen; auch sagte er mir geradezu, er wundere sich, wie ich so leichtgläubig sein und dem Teufel trauen konnte. Danken wir mitsammen Jesu. . . . Heute morgen nach der heiligen Kommunion ersuchte ich Jesus, er möge mir doch dieses Geheimnis etwas erklären. Jesus sagte: „O Tochter, die Zeit, dich wie ein Kind zu betragen, ist vorbei, nunmehr ist der Zeitpunkt gekommen, wo du wegen der Tugend fürchterliche Proben zu bestehen hast, ich werde dir alle notwendigen Mittel verleihen. Sei ruhig, denn ich werde immer in deinem Herzen weilen.“ Es lebe Jesus! Gestern als der Beichtvater wusste, dass der Teufel in mir tätig ist, verbot er mir, an Jesus zu denken; nach dem Empfang der Kommunion solle ich sein wie die andern, ohne jemand lästig zu fallen. O Pater, auch dieses habe ich bereits vorausgesehen. Wie soll ich es nur anstellen? . . . Habe ich denn wirklich alle getäuscht? Was wird aus meiner Seele werden? Ich denke an die Seele, an die Kommunion, die ich immer in Sünden empfangen hatte; ich sterbe vor Schmerz, aus Schmerz über das große Leid, das ich Jesus zugefügt habe. Niemand richtet mehr ein Wort an mich; aber Jesus, ja Jesus ist ganz mit mir, er ist in meinem Herzen; mit Jesus fürchte ich mich nicht. Ich möchte, ich wollte Ihnen sagen doch nein, ich habe Angst. Nein, ich will niemand mehr täuschen. Verzeihen Sie mir, ich glaubte, weder Sie noch den Beichtvater noch die übrigen zu täuschen. Helfen Sie mir, ich will brav sein, ich will gehorchen, ich will keine Sünden mehr begehen. Jesus, Jesus lass mich Anteil nehmen an allen deinen Schmerzen, indem ich das Leiden liebe, das Leiden für Jesus, den ich liebe, und das Sterben, leidend für Jesus. Soll ich ohne Jesus sein,

den ich bereits verkostet, nach dem ich einen solchen Hunger verspüre? O Jesus, habe ich deine Gnade verloren? Dann will ich dich auch trotz meiner Unwürdigkeit lieben, mit voller Hingabe lieben. Ich will sterben, Jesus, ja, ich will sterben, aber aus Liebe, aus Schmerz für dich! Pater, ich fasse wieder Mut; je elender ich mich fühle, desto mehr merke ich, dass ich Jesus liebe; seine Liebe berauscht mich, sie verzehrt mich immer mehr. Ich bleibe allein mit Jesus.

Die arme Gemma.

20. Inmitten der Geistesdürre verdemütigt sie sich und brennend vor Liebe geht sie hinter ihrem verborgenen Gott her.

Armer Jesus! Er litt so viel und schwer und beklagte sich doch nicht; ich aber beklage mich über nichts und wieder nichts. Doch, wissen Sie, Pater, ich tue es nicht mit dem Herzen, es geschieht bloß mit dem Munde; wenn ich sodann darüber nachdenke, schäme ich mich über mich selbst. Sie haben mich nicht verstanden. Meinen Sie vielleicht, ich beklage mich, weil ich von der Wohltätigkeit anderer leben muss? Nein, darüber klage ich durchaus nicht; ist es nicht gerade dieser Umstand, der mich Jesu ähnlich macht? Es lebe Jesus und noch einmal: es lebe Jesus! Wenn aber dieser Jesus es so macht, dann weiß ich wahrhaftig nicht mehr, was geschehen wird. Er entfernt sich immer mehr, ich suche ihn immer eifriger, er lässt mich immer mehr allein und ich bin zu nichts gut. Dann strenge ich meine Kräfte an, die Sehnsucht wächst, darauf stellt sich der Vorgang mit den Rippen und der Bluterguss aus dem Munde ein. (* Anmerkung: Infolge dieser mystischen Beängstigung geriet das Herz Gemmas in solch heftiges Zucken, dass es an die inneren Wände der Brust schlug und in jener Gegend sogar drei Rippen beugte, um sich mehr Raum zu verschaffen.) Sie werden sehen, es wird so kommen: Wenn Jesus auf diese Art fortfährt und sich immer weiter entfernt, dann halte ich es nicht mehr aus, dann werde ich sterben. Gut denn, ich werde sterben! Wenn mich dann die Mutter in den Himmel führt, ist Jesus gezwungen, nicht mehr davonzugehen. Sehen Sie, wäre es unsere Mutter nicht, die mich wieder beruhigt, so würde mich Jesus vielleicht völlig vereinsamt ohne ihn sterben lassen. Sie werden wohl sagen: Lassen wir doch die Klagen einmal. Es ist wahr,*

lassen wir sie. Konnte Jesus noch mehr für mich tun? Konnte er mich noch mehr lieben? Ist er vielleicht nicht berechtigt, alles von mir zu verlangen, da er mich ganz für sich geschaffen? Wie fühlbar treten die Wunden Jesu hervor, die mir stets von Liebe sprechen, und zwar mit so süßer Gewalt, dass ich . . . mein lieber Jesus, ein einziges Entzücken haben möchte, das glühendste, das die Heiligen hatten, um dich einigermaßen zu lieben. Wie soll ich es machen? Wen soll ich darum bitten? Dich selbst, o mein Gott. Es ist wahr, Jesus, manchmal bitte und ersuche ich dich um etwas, du erhörst mich aber nicht; wenn ich aber darum bitte, dich zu lieben, dann bin ich sicher, dass du mich sogleich erhörst. Donnerstagnacht litt ich etwas sowie den ganzen Freitag; am Morgen konnte ich nicht zur Kirche gehen, ich vermochte nicht, mich auf den Füßen zu halten, kaum dass ich die Hände bewegen konnte, auch schmerzte mich der Kopf so sehr, hie und da hoben sich die Rippen in einer Weise, dass ich die Besinnung verlor. Wissen Sie, Pater, dass es mit mir noch schlimmer werden wird? Gestern Abend sagte mir eine innere Stimme, dass es in Sachen meiner Rippen noch ärger werde; ich habe Angst, dass sie noch entzwei gehen, und dann? Doch nein, ich habe keine Angst, ich fürchte nichts. Wie muss ich es nur anstellen, mein Pater, um weder mit dem Geiste noch mit dem Herzen Kraftanstrengungen zu machen? Mit dem Herzen ist es unmöglich; wissen Sie ferner nicht, dass ich mit dem Geiste nicht mehr imstande bin, einen Gedanken für Jesus zu fassen? Morgens stehe ich auf, um zu Jesus zu gehen. Die Vorbereitung mache ich nicht, selbst die Danksagung will mir nicht gelingen; ich bleibe still und auch Jesus verhält sich ruhig. Gehe ich daran, die Danksagung im Herzen zu machen, so heben sich gleich schon die Rippen; ich mache sie im Geiste; allein wenn ich keinen Geist mehr habe, erinnere ich mich nicht einmal mehr an die Vergangenheit. Der Gedanke bezieht sich indes immer auf Jesus oder Maria; ich weiß aber kein Wort an sie zu richten, keine Gnade von ihnen zu erbitten. Im Laufe des Tages verrichte ich irgendein Stoßgebet, das schon; dann eile ich Jesu nach, werfe mich zur Erde nieder und bete den Akt der Reue; das tue ich an die hundert Male am Tag. Ohne etwas zu sagen, blicke ich auf Jesus, ich suche ihn und finde ihn nirgends; niemand gibt ihn mir, er selbst hat keinen Blick mehr für mich. Segnen Sie mich neuerdings. Ich bleibe

die arme Gemma.

21. Seltene Gefühle der Ergebung bei ihrer Liebe zum Leiden.

Pater, Pater — Welches Dunkel diese Zeit hindurch! Nicht einmal Sie würden, wenn Sie bei mir wären, dieses Dunkel durchdringen. Jesus empfangen ich jeden Morgen, aber ich fühle ihn nicht mehr; alles ist vergangen, und was noch schlimmer ist, ich erinnere mich nicht mehr an die Vergangenheit. Wie habe ich bisher gelebt? Ich wüsste es nicht zu sagen. Aber, Pater, wo ist mein Jesus hin? Armer Jesus! Oder ich armes Geschöpf! Was werde ich meinem Jesus geben für alles, was er mir erwiesen hat? Was werde ich ihm darbringen für die Erbarmung, die er mir zuteil werden ließ? Ich bin immer seinen zahlreichen Gnaden gegenüber undankbar gewesen, ich habe seinen Einsprechungen noch stets Widerstand entgegengesetzt, ich habe immer Sünden an Sünden gereiht, ich wäre nicht einmal würdig, dass Jesus mich anblickte. Ich sehe es ganz gut ein, dass ich auch Jesus zum Abscheu geworden bin, darum hat er sich entfernt. Was habe ich doch getan? Infolge meiner vielen Sünden habe ich Jesus vertrieben; hat er mich nun nicht mehr lieb, ist er mir gegenüber nicht mehr barmherzig? Mein Gott, Barmherzigkeit! War aber Jesus nicht eine zeitlang mein alles? Aber auch jetzt noch betrachte ich ihn als meinen Vater. Ist Jesus etwa nicht der Vater der Erbarmung, der alle Sünder aufnimmt? Wird er gerade mich aufgeben? Nein, das kann nicht sein, nicht wahr, Pater? Jesus ist meine Hoffnung. Wie schwach ich doch bin! Wann wird endlich der Zeitpunkt kommen, wo ich voll glühender Liebe mein Kreuz umfange, wo ich mich ganz versenke in die Wunden meines Jesu, in jene Dornen, in jene Nägel und die anderen Leidenswerkzeuge! Könnte ich so in das Leiden Jesu eindringen, wie ich es wünschte . . . er möge, obwohl ich so schlimm und böse gewesen bin (ich sage gewesen bin, denn ich will es nicht mehr sein), doch Mitleid mit mir haben und mich fortwährend anhören; darum, meine Mutter, rede du mit Jesus, auf dass er sich würdige, mir alle meine Sünden zu verzeihen; würde mir dies in Anbetracht meiner Unwürdigkeit verweigert, so müsstest du ihm sagen, er möge es tun in Rücksicht auf die große Liebe, die er zu dir selber hat. Ich habe Angst, meine Mutter, ohne dich Jesus zu suchen; er ist barmherzig, ich weiß aber auch, dass ich viele Sünden begangen und dass Jesus gerecht ist im Strafen. Ich verlange etwas viel von dir, meine Mutter, nicht wahr? Was mache ich aber, sollte ich, was ich durch meine Sünden verloren, nicht einmal mit deiner Hilfe wiederfinden? Sodann ist das, worum ich dich bitte, gering im Vergleich zu

dem, was du mir zu geben vermagst. Wissen Sie, mein Pater, ich hoffe, die Mutter werde die Angelegenheit so regeln, dass sie mir die Gnade erwirkt, neuerdings von Jesus erhört zu werden. Sagen auch Sie zu meiner Mutter, sie solle mich nicht verlassen oder fallen lassen, ja, wenn dies möglich wäre, solle sie mich vom Teufel nicht versucht werden lassen; müsste dies aber doch sein und sollte ich dabei fallen, so möge sie mich sogleich wieder aufrichten. Ich will Ihnen noch etwas anderes Mitteilen. Meine Mutter Maria kam mir so genau in den Sinn, dass es mir scheint, ich sehe sie vor mir, wie sie nach der Abnahme Jesu vom Kreuz die Arme ausbreitete, um ihn zu umfassen; es ist mir, als sehe ich sie weinen. Arme Mutter; es ist mir, als blicke sie auch auf mich und sage mir: „Du bist es gewesen, die Jesus in diesen Zustand versetzt hat.“ Wenn aber Jesus fortgegangen ist, kann er meine Gleichgültigkeit nicht mehr ertragen, auch die Mutter macht mir Vorwürfe. Was soll ich da tun? Mutter, Mutter! Erbarmungsreiche Mutter, wie viel Barmherzigkeit du auch hast, wende alle mir zu und bringe mich zu Jesus. Welch größeren Trost kann ich von dir erwarten als jenen, dass du mir Barmherzigkeit erlangst von Jesus? Tue es, Mutter, tue es! Du brauchst nur deinen Willen kundzutun und Jesus erfüllt ihn. Von dir erwarte ich demnach alles. Was werden Sie nun von diesem Schreiben sagen? Haben Sie mich wohl verstanden? Ich bin so zerstreut. Haben Sie verstanden, dass wir bereits bei jener Zeit angekommen sind . . . ich weiß mich nicht auszudrücken. Haben Sie wohl verstanden, in welcher Lage ich mich befinde? Wir sind an jenem Zeitpunkt angelangt, auf den Sie mich so sehr vorbereitet haben. Es lebe Jesus! Wissen Sie, ich bin keineswegs entmutigt. In allem geschehe der Wille Jesu. Und Jesus, wo ist Jesus? Passen Sie auf, bleiben Sie beruhigt: ich suche nichts, ich will nichts, als was Gott will! Ihm sei Dank zu jeder Zeit! Einzig durch den Gedanken an das Kreuz will ich meinen Geist stärken. Ist es recht so? Segnen Sie mich stets.

Die arme Gemma.

22. Über den gleichen Gegenstand.

Es lebe Jesus! Pater, ich bin zufrieden . . . Jesus sendet mir, ich weiß es gewiss, zu meinem Vorteil und Nutzen etwas Trübsal; ich aber sollte diese mit voller

Bereitwilligkeit hinnehmen; ja ich sollte eigentlich mit Sehnsucht darauf warten, nicht wahr? Ich sollte die Leiden und Widerwärtigkeiten höher schätzen als die geistlichen Tröstungen. Was tue ich aber? . . . Sie wissen es bereits. Seien Sie befriedigt, ich habe mich ganz in die Hände Gottes übergeben, habe mich rückhaltlos seinem heiligen Willen anheimgestellt. Ich suche Jesus, aber nur damit er mir helfe, seinen Willen zu tun. Dabei habe ich noch eine andere Entdeckung gemacht. Ich habe jenes Nachdenken und Suchen in meinem Innern aufgegeben. Ich habe alles Jesus empfohlen, ich lebe im Stillschweigen und im Frieden des Herzens. Verzeihen Sie mir, wenn ich etwas schreibe, was keinen Sinn hat. In Wahrheit, ich sage es offen heraus, ich verstehe nicht, was ich sage; etwas leide ich auch beim Schreiben; doch was verschlägt es? Die Natur sucht stets ihren Trost von innen oder von außen; sie weiß sich immer mit etwas abzugeben, was ihr einigen Trost gewährt. Gestatten Sie, dass ich tue, was ich vermag, um mir Gewalt anzutun. . . . Diesbezüglich weist mich Jesus an, ganz unter Ihrem Gehorsam zu stehen. Hören Sie: Jesus hat mich allein gelassen in der Welt, ich darf mich um niemand kümmern; ich sollte stets mit ihm verkehren, mich in gar nichts einmischen und statt dessen! Ich sollte an meine Sünden denken sowie an alles, was mir abgeht, um eine würdige Tochter Jesu zu sein, und statt dessen! . . . Ich sollte mit Nachdruck kämpfen und mir selber Gewalt antun und statt dessen! . . . Wenn Jesus ganz mein ist, wer wird mich je zu besiegen vermögen? Die Sünden? Es ist wahr, sie flößen mir Furcht ein; jedoch die Barmherzigkeit sagt und versichert mir, wenn ich reumütig bin und mich Jesus vollständig hingebe, werde ich ihn ganz besitzen. Es bleibt mir nichts übrig, als mich unter die mächtige Hand Gottes zu verdemütigen und zu beten, ohne meine Befriedigung dabei zu suchen. Segnen Sie mich.

Die arme Gemma.

23. Innere Leiden.

Heute morgen ist Jesus gekommen, er hat mich aber seine Anwesenheit nicht fühlen lassen. Was liegt daran? Ich bin auch so zufrieden. Möge er mir alles nehmen, nur seine Liebe soll Jesus mir nicht nehmen. Ich vermag nicht mehr zu beten,

mich mit ihm zu unterhalten; ich mache es dann so: Sobald Jesus bei mir eingekehrt ist, rufe ich den seligen Gabriel und unsere Mutter an, diese beginnen sodann mit gefalteten Händen zu beten. Allein die Mutter weint fast immer; niemand richtet ein Wort an mich, sie schauen mich nicht einmal an. Was ist daran gelegen? Sie mögen mir alles wegnehmen, ich weine nicht mehr, ich werde heiter sein. Sodann habe ich gar keine Lust zu beten. Glauben Sie es, es bereitet mir Ekel, wenn ich nur in der Kirche bin. Tadeln Sie mich diesmal nur, ich werde mich keineswegs beklagen. Armer Jesus! Die Zeit, welche ich auf die Betrachtung verwende, kommt mir wie im Fegfeuer zugebracht vor; aber ich mache die Betrachtung doch. Sehen Sie, wo ich bereits angelangt bin! Kann es noch etwas Schlimmeres geben. Doch bin ich damit zufrieden; denn so ist es der Wille Gottes. Ich verrichte auch alle gewohnten Gebete, ich vermehre ihre Zahl noch eigens. Am Dienstagabend hatte ich die Erlaubnis, eine volle Stunde bei Jesus zu verweilen; ich betete und wartete; allein Jesus erschien nicht, er ließ sich nicht einmal hören. Wie vieles hätte ich Ihnen, Pater, von Jesus zu sagen, wenn Sie einen Besuch von nur fünf Minuten machen würden; dann wäre es aber notwendig, dass Sie mir Antwort gäben, andernfalls... Die Liebe zu Jesus verleiht mir Kraft, noch weit mehr zu leiden. Weisen Sie mir einen Platz (in einem Kloster) an. Morgen gehe ich zum Beichtvater; ich habe bereits den Brief gelesen, welchen Sie indirekt an mich geschrieben und worin Sie erklärten, Sie ließen mir die Freiheit. O Pater, haben Sie mir nicht immer gesagt, mein jetziger Stand sei sicherer und gut für mich? Wäre es nicht besser, dabei zu bleiben? Ich sage das so, ich will aber keineswegs meinen Willen zur Ausführung bringen. Wäre die Wahl mir überlassen, bliebe ich so ohne Jesus, ohne die andern. Seien Sie unbesorgt, Pater, ich werde so bleiben, so lange es Jesus gefällt. Der Gedanke, bald in den Himmel einzugehen, lässt mich diesen Vorsatz fassen. Ich will immer ruhig sein auch in diesem Zustande. Ich bleibe

die arme Gemma.

24. Geistesdürre

Vor etlichen Tagen tadelte mich Jesus, weil ich es Sie nie hatte wissen lassen, wie ich mich verändert und zufriedener fühle, seitdem Sie mich (Sie werden sich dessen noch erinnern) vor Ihrer Abreise aus Lucca ein schönes Gebet verrichten ließen, worin ich Jesus versprach, in allem seinem heiligsten Willen untertan zu sein. O Pater, wie oft habe ich all die Zeit hindurch so ganz aus dem tiefsten Grunde meines Herzens wiederholt (es sind jedoch nicht meine Worte, sondern die Worte Jesu, der in gewissen Augenblicken mich seine Anwesenheit in meiner Seele gar sehr fühlen ließ): Dein Wohlgefallen, Jesus, nie das meinige; ich wünsche sehnlichst, dich zufrieden zu stellen, ich suche nur dich und deinen heiligsten Willen. Wie deutlich werde ich gewahr, Pater, dass, indem ich tue, was die Güte Jesu will, jedes Kreuz sich in Freude verwandelt, dass sogar das Leiden zur Wonne umgestaltet wird! Wer sich eng mit Jesus vereinigt, hat weder Kreuz noch Furcht. Die Seelen im Himmel sind nur insofern glücklich, als Jesus sie glücklich macht. Ohne Jesus und seinen Willen müsste mir, so glaube ich wenigstens, sogar der Himmel Schrecken einflößen. Wie verdienst du es doch geliebt zu werden, o heiliger Wille! Wären die Verdammten in der Hölle an den Willen Gottes gebunden, dann würden das Feuer und ihre Qualen sogar süß. Oder ist es nicht Jesus, der die Liebe vollkommen macht? Wie glücklich wäre ich doch, wenn mein Leben eines Tages zu Ende ginge, ganz vereinigt mit dem Willen Gottes! Als ich eines Tages bei mir diesen Gedanken machte, antwortete mir Jesus: „Das hieße nicht sterben, sondern ewig leben.“ Es lebe Jesus! Segnen Sie mich.

Die arme Gemma.

25. Weitere Klageseufzer infolge ihrer Verlassenheit.

Diesmal will ich die Art meines Schreibens ändern. Ich will Ihnen etwas den Zustand der Seele schildern, der so dunkel ist, dass ich nichts mehr darin erblicke. Was waren doch alle jene früheren Vorgänge? Was all die Menge von Sachen, die ich sah und hörte, an die ich mich aber jetzt kaum mehr erinnere? Es kommt mir vor, ich habe einen Schlaf von zwei Jahren hinter mir! Was ist es nur gewesen? Mein Jesus ist endlich müde geworden, mich, die so kalt war, länger zu

ertragen. Armer Jesus, du hast wahrlich Grund dazu! Was leide ich dabei, Pater! Und doch steht es mit mir sehr gut, ich kann nichts anderes tun als Jesus danken und ihn anbeten. Aber wahrhaftig, Jesus will sich immer weiter entfernen. Statt daß ich mich bessere, werde ich schlimmer. Ich empfangen die heilige Kommunion; es ist mir aber, als empfinde ich sie gar nicht. Ich bete ohne jeglichen Eifer; immerhin möchte ich Jesus sehr lieben; aber ich habe ein so unbeständiges Herz . . . Nun mache ich Ihnen eine überraschende Mitteilung: ich bin nicht mehr imstande, an Jesus zu denken; d. h. ich denke immer an ihn, aber ich weiß nicht, auf welche Weise . . . Verstehen Sie mich? Ja, wahrhaftig, wir sind beim *De profundis** (* Anmerkung: Aus der Tiefe - Psalm 130 (129)) angelangt; aber es geht ganz gut so; nur etwas neugierig bin ich: im Innern fühle ich mich zufrieden und beruhigt, äußerlich merke ich das Herabfließen der Tränen; aber ich denke nicht daran, wollte es nicht einmal. Alles, was man zu mir sagt, besonders wenn man vom Kloster zu mir spricht oder sonst Worte an mich richtet, versetzt mich in Traurigkeit: keine Person ist mir noch so lieb wie früher, ich erzeuge mich nicht einmal mehr dankbar, wo ich es doch sein sollte. Ich weiß auch nicht mehr, ob ich noch auf der Welt bin. Wenn ich Jesus anrufe oder ihn suche, gibt er mir nicht einmal innerlich eine Antwort. Früher rief er mich, jetzt rufe ich ihn; allein er verweigert mir nicht bloß jegliche Antwort, er weist mich sogar von sich; ich wende mich neuerdings an ihn, er aber entfernt sich stets mehr; so macht er es immer. Es geht gut, nicht wahr, Pater? Alle Achtung vor Jesus! Wenn es dir aber gut scheint, kehrt du doch wieder zurück? Mir genügt es zu wissen, dass du mir nahe bist . . . Über die Vergangenheit kann ich nicht mehr sprechen, weil ich mich nicht mehr daran erinnere. Eines weiß ich noch . . . Ich begreife auch gar nicht, warum Jesus beim Fortgehen mir auch den Verstand mitgenommen hat; es ist so. Ich habe geschrieben, was mir in den Sinn kam, habe indes an nichts gedacht; wenn also Verstöße vorkommen, so mögen Sie sich nicht deswegen beunruhigen. Ich habe einen Brief von einer Dame (Schwester vom Kollegium) erhalten,- bald werde ich an alle einige meiner Schnitzer als Antwort senden, sind Sie damit zufrieden und beunruhigen Sie sich nicht, so schreibe ich weiter. Achten Sie auf Jesus; warten Sie jedoch nicht, bis Jesus mit Ihnen über mich zu sprechen beginnt; beginnen Sie, zu Jesus über mich zu sprechen. Pater, immer noch so? Ich bleibe

die arme Gemma von Jesus.

NB. Schon seit einigen Tagen bat ich meinen Jesus, der sich von mir entfernt hat, er möge mich doch erkennen lassen, ob es mit mir so bliebe (ich meine bezüglich der Leiden) oder ob es noch schlimmer komme. Heute morgen hat er es mir gesagt; ich habe verstanden, es werde noch schlimmer. Was werde ich tun? Das Leiden widersteht mir durchaus nicht, aber wo? . . . und mit wem . . . ?

28. Über das gleiche Anliegen.

Mein Pater — Wer hätte von Jesus heute dieses Vorgehen erwartet? Heute, da Jesus doch, wegen des Festtages seiner heiligsten Mutter (Rosenkranzsonntag) in Freuden war, hat er mich ganz allein gelassen. Wohin ist mein Jesus nur gegangen? Warum hat er mich allein gelassen? Ich weiß es wohl, Pater; Jesus hat allen Grund, vor mir zu fliehen. Wenn er nun auch weggegangen ist, muss er doch zurückkehren, denn ich fühle mich noch mit mehr Ketten an ihn gefesselt, dieselben Flammen brennen noch immer in mir und Jesus ist nicht da . . . O Pater, wie mühevoll ist doch dieses. Wohin ist all jene Zeit entschwunden, da Jesus mich so tröstete? Wie schnell sie doch vorüberging! Nun fühle ich mich einsam und verlassen, Pater; ich habe Lust zu leiden, doch niemand vermag mich zu trösten . . . Jesus ist nicht mehr da. Sagen Sie aber doch zu Jesus, dass ich sein bin und immer ihm angehören will; wenn er Lust hat, vor mir zu fliehen, werde ich ihm stets folgen. Er kehrt doch hoffentlich zurück, nicht wahr? Schreiben Sie und sagen Sie etwas vom Kloster. Jesus will, dass ihr andern euch da reget; Monsignore Volpi ist bereit, alles zu tun, es muss sich aber jemand damit abgeben, er selbst kann nicht vorangehen. Jesus wünscht diese Neugründung, fragen Sie ihn nur, Sie werden es dann sehen. Tun Sie es doch; denn Jesus steht im Begriff . . . ich weiß es nicht, aber ich sehe ihn nicht befriedigt. Und Jesus, Pater, wo ist er?

Die arme Gemma.

27. Sie vernimmt die Ankündigung eines harten Kampfes, den der höllische Feind wider sie eröffnet.

Es sind zwei Tage her, dass Jesus nach der heiligen Kommunion mir wiederholt: „Tochter, der böse Feind geht damit um, einen gewaltigen Kampf wider dich zu eröffnen.“ Dieselben Worte lässt er mich wiederholt, jeden Augenblick, im Herzen vernehmen. Beten Sie . . . Wer wird siegen: der Teufel oder meine Seele? Wie drückt mich doch dieser Gedanke! Von welcher Seite kommt mir dieser Kampf? Ich grübele immer darüber nach, welcher Art er sein wird, statt dass ich Jesus um Kraft und Hilfe bitte. Ich wollte Sie rechtzeitig in Kenntnis setzen; denken Sie daran, helfen Sie mir.

Die arme Gemma.

28. Näheres über diesen Kampf. Der Teufel gerät in Wut, da er sieht, dass Gemma sich mit der Bekehrung der Sünder abgibt.

Wie manches ist doch in dem Brief, den ich vor einer Stunde erhielt, auf den Sonntag verabredet! Jetzt erinnere ich mich ganz gut, wie der abscheuliche Satan jenes Gelächter in der Kirche verursachte. Er meinte gesiegt zu haben . . . Aber, mein Jesus, wie oft höre ich die Worte wiederholen: „Krieg, Krieg deiner Seele!“ Diesen Schrei hörte ich in den letzten Tagen mehrmals. Die Versuchung mit dem geraubten Schriftstück erfolgte so: In einer Nacht, ich weiß nicht mehr genau in welcher, schlief ich ruhig, da kam der Teufel und bereitete mir eine Versuchung; ich kämpfte über eine Stunde, ich betete und machte das Kreuzzeichen usw. - Erst infolge einer Anrufung der Unbefleckten Empfängnis wurde ich befreit. Ganz wütend darüber wollte er sich rächen, er hätte mir gerne einen Schlag auf den Rücken versetzt, da es ihm aber diesmal untersagt wurde, konnte er es nicht tun; was blieb ihm jetzt noch übrig? Einen Denkkettel wollte er mir doch geben. Er schrie: „Krieg, Krieg, dein Manuskript ist in meinen Händen!“ Dann verschwand er. Vernehmen Sie etwas Merkwürdiges, Pater! Der Beichtvater trug mir unter anderem auf, für die Sünder zu beten; ich versprach es ihm. Etwa eine Stunde oder zwei nach der Beichte, ich dachte an nichts weiter, sagte der Teufel (ich erkannte deutlich, dass er es war) zu mir: „Solange du für dich betest, tu immerhin, was du willst; nimm dich aber in Acht, dass du nichts tust für die Sünder, das

müsstest du mir teuer bezahlen." Pater, sagen Sie mir etwas dazu. Was wird das für einen Ausgang nehmen? Der Teufel hat sich mit den Händen, mit den Füßen, mit allem daran gemacht und trifft noch andere Vorkehrungen; warten Sie nur, es werden noch ganz andere Dinge geschehen. Sollten Sie merken, dass meine Seele in Gefahr ist, so fürchten Sie nichts; helfen Sie mir, denn Jesus will es so. Der Teufel hat viel zu tun. Segnen Sie mich immer und kräftig.

Die arme Gemma.

29. Jesus lädt sie ein, ihm auf dem Wege des Kreuzes ähnlich zu werden; Gemma nimmt die Einladung hochherzig an.

Heute morgen nach der heiligen Kommunion sagte Jesus zu mir: „Wenn die Liebe echt ist, die du nach deiner wiederholten Versicherung in deinem Herzen zu mir trägst, dann will ich, dass du in dir selber mein Bild eingegraben trägst. Sieh mich an: du erblickst mich durchbohrt, von allen verspottet, am Kreuze sterbend. Auch ich lade dich ein, am Kreuze mit mir zu sterben." Ich verharrte immer schweigend, ich habe kein Wort, ich habe keine Liebe mehr, um Jesus zu entsprechen. O Pater! Es lebe Jesus! Es lebe Jesus, der mich in diesem Zustande behält, welcher gewiss der beste für mich ist. Weshalb beklage ich mich so oft, da ich nur eine Handvoll Erde bin? Welchen Grund habe ich dazu? Manches Mal beklage ich mich, weil man mir ein stichelndes Wort sagt, oder das nicht schätzt, was ich tue. Hat indes Jesus sein Leben nicht unter Widerwärtigkeiten und Verdemütigungen zugebracht? Was geht mir denn ab? Gar nichts. Ich will mich durchaus nicht beklagen. Sie vermögen sich aber nicht vorzustellen, wie sehr ich leide: es kommt mir vor, ich sei, ich weiß nicht wo . . . im Fegefeuer. Ich wende mich an mein Herz; mein Herz besitzt Jesus, und wenn ich Jesus besitze, fühle ich, dass ich selbst mitten in den Tränen zu lächeln vermag, ja ich merke, dass ich sogar mitten in der Trostlosigkeit glücklich sein kann. Beten Sie für mich; denn ich bin so schwach, dass ich jede Minute falle und von einem Augenblick zum andern irgendeinen Fehler begehe.

30. Sie wird hart geschlagen vom bösen Feind, der ihr unter der Gestalt eines ihr gut bekannten Mannes erschienen war.

Pater — Hören Sie einmal! Wie zufrieden war Jesus heute morgen! Ich war mir bewusst, nichts für ihn getan zu haben, er aber sagte mir, ich hätte etwas getan, worüber er sehr erfreut gewesen sei; er erinnerte mich auch daran. Es war folgendes. Ich wollte es nicht sagen; der Engel besteht aber darauf; Sie sagen es indes niemand. Gestern Abend ertönte die Hausglocke, ich wurde zum Öffnen der Türe geschickt und ging hinaus. An der Türe befand sich niemand; da schaute ich durchs Fenster und erblickte einen Mann. Er wollte nicht heraufkommen, sondern meinte, ich solle herabsteigen; er hatte etwas bei sich. Darauf sagte ich zu meinen Tanten, sie möchten hinabgehen, das wollten sie aber nicht, denn es war eine sonderbare Gestalt. (* Anmerkung: Dieser Mann war ein ehemaliger Geschäftsführer im Hause Giannini, ein netter Mann, unfähig, das hier genannte zu tun, sodass der Schluss nahe liegt, der böse Feind habe hier seine Gestalt angenommen, um Gemma zu quälen.) Wie er nun sah, dass niemand die Treppe hinabstieg, kam er ins Haus, er besaß einen Stock, diesen zog er hervor und schlug damit so heftig auf meinen Nacken ein, dass ich meinte, ich müsse sterben. Ich lief auf mein Zimmer, opferte den Schmerz Jesu auf, und Jesus war zufrieden. Dann reute es mich wieder, davongelaufen zu sein; ich hätte ja noch mehr Schläge bekommen und sie Jesus aufopfern können. Er hat mir etwas weh getan, denn die Schultern schmerzen mich, auch vermag ich den Kopf nicht aufrecht zu halten, noch mich aus- oder anzukleiden. Ich habe niemand im Hause etwas gesagt, aber auch Sie dürfen nichts verlauten lassen. Ich leide zu gern mit Jesus allein und ganz im Stillen! Bitten Sie Jesus, er möge mir Kreuz und Geduld verleihen, er möge mir Seelen geben, die ich durch das Gebet und die Leiden Jesus schenken kann. Ich fühle mich elend, aber mit Jesus vermag ich alles. Hören Sie, achten Sie nicht auf meine Worte, Sie wissen ja ganz genau, wie es um meinen Kopf steht. Auf den Knien erbitte ich Ihren Segen und empfehle mich aufs innigste in Ihr Gebet.*

Die arme Gemma von Jesus.

31. Heftige Schmerzen am Freitag. Ihre tiefe Demut beim Leiden.

Gestern, Pater, war Freitag, ich fühlte mich etwas krank; die Nerven empörten sich insgesamt an jenem Tage und verursachten mir einen entsetzlichen Durst; ich litt wirklich sehr darunter. Auch andere Male musste ich Durst ertragen, aber so heftigen wie diese Nacht noch niemals. Dann hören Sie einmal den noch eigentümlicheren Umstand: das Wasser oder was man sonst etwa trinkt, sollte den Durst löschen; bei mir aber bewirkte ein solcher Trunk bloß, dass der Durst zunahm und meine Qual wuchs. Aus dem, was ich Ihnen, Pater, schreibe, können Sie sich stets mehr überzeugen, dass ich zu nichts gut bin und dass ich statt voranzukommen, rückwärts schreite. Ich fühlte mich (am Freitag) müde und matt. Wissen Sie, es ist durchaus nicht die Last des Kreuzes, die Jesu solche Leiden verursacht, sondern die Schwere meiner Sünden. O Pater, wenn ich noch nicht in der Hölle bin, ist es eine große Gnade. Könnten doch nur die Jahre meines früheren Lebens zurückkehren, ich wollte . . . Aber diese kehren nicht wieder. Wenn mir aber noch kurze Zeit übrigbleibt, was werde ich machen? Ich erinnere mich wohl an den Ausspruch Jesu, dass er nämlich ein zerknirschtes Herz nie zurückweise. Ich eile daher zu ihm, ich will ihn lieben mit der ganzen Kraft meines schwachen Herzens, ich will ihn lieben unter Opfern, ich will ihn lieben, selbst wenn ich das Blut und das Leben hingeben müsste. Was hat mein Blut mit dem eines Gottes zu tun? Was ein Leben voll Sünde wie das meine mit dem Leben einer unendlichen Majestät? Pater, bitten Sie Jesus gar sehr für mich. Ich hätte so vieles zu sagen, aber es gelingt mir nicht; doch werde ich es versuchen. Heute ist Sonntag; mein Befinden ist bedeutend besser; glauben Sie jedoch nicht, wenn ich so rede, ich sei krank; es geht mir ganz gut. Damit will ich sagen, es steht besser um mein Befinden, als dies infolge gewisser Vorgänge in den letzten Tagen, in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag und im Laufe des letztem der Fall war. Welch eigentümliche Vorgänge, Pater . . .! Nachts schlief ich nie, untermittags war ich sehr schlecht daran. Ich fühlte mich ganz ermattet und zur Arbeit unfähig; die Hände wie die Füße erstarben mir, ich konnte keinen Schritt tun, ohne furchtbar zu leiden.* (* Anmerkung: Infolge ihrer mystischen Wunden an den Händen und an den Füßen, welche ihr unsägliche Schmerzen verursachten, da Blut floss und das Fleisch entzündet war.) Auf der linken Seite* (* Anmerkung: Vom Mal der Seitenwunde Gemmas) fühlte ich zwar nicht dauernden Schmerz, aber häufig stellte sich Enge

oder Drücken ein, doch ohne besonders große Schmerzen. Denken Sie einmal: vor einiger Zeit sagte mir Jesus, mit jedem Tage nähmen die Schmerzen zu bis zum Verluste der Sinne; in einem solchen Anfalle, wenn ich mich richtig ausdrücke, müsse ich sterben. Es lebe, es lebe Jesus! Am Kopf litt ich etwas, aber, wie mir wenigstens schien, ohne den Gehorsam zu verletzen. (* Anmerkung; Ohne dass aus den von der spitzen Dornenkrone verursachten Öffnungen in der Haut Blut hervortrat; denn der Beichtvater hatte ihr einfach erklärt, das wolle er nicht.) Ich fühlte mich unwohl, besonders schmerzten mich die Augen und sogar die Zähne. Trotz alledem glauben Sie doch nicht, ich sei krank; es geht mir ganz gut oder (es ist besser, ich spreche keine Lüge aus) ich leide, aber ich bleibe ruhig dabei. So lange ich es aushalte, Stillschweigen! Dann bin ich gezwungen, es zu sagen; wem ich es sagen muss, wissen Sie. Jesus gibt mir fast jeden Morgen etwas zu leiden, wenn er zu mir kommt. Heute morgen hat er zweimal zu mir gesagt: „Wann willst du, dass ich deine Leiden vermehre?“ Ich habe darauf keine Antwort gegeben. Wäre ich schon in einem Kloster gewesen, hätte ich erwidert: „Vermehre nur, o Jesus, die Leiden und Kreuze, aber vermehre auch die Kraft.“ Aber jetzt, mit welchem Mut hätte ich das sagen können? Ich wäre ja allein in meinen Leiden . . . ! Ganz gut, ich bin allein im Leiden, aber es gibt viele, die mich stören. Da weiß ich mich nicht zu erklären, Sie werden mich verstehen? Diese Nacht war etwas schlimm; ich habe die Gegenwart Jesu nie verspürt, ich habe immer gelitten. Heute in der Früh glaubten sie . . . Alles Phantasie, Pater! Werde ich bald zu Jesus gehen? Ich vernehme eine bejahende Antwort. Segnen Sie mich und beten Sie recht inständig für mich.*

Die arme Gemma.

32. Sie bereitet sich vor, den dem Leiden des Heilands geweihten Monat März festlich zu begehen.

In dieser Zeit bin ich mehr als sonst tief beschämt wegen meiner Sünden; ich hege aber auch lebendiges Vertrauen auf die unendlichen Verdienste Jesu, von ihm hoffe ich Vergebung, nicht wahr? Gibt es etwas Sicheres für uns, als volles Vertrauen auf Jesus zu haben und vor jenem Opfer der Liebe und des Schmerzes über meine Sünden zu weilen, zu meiner Rettung und zur Rettung so vieler Seelen?

Pater, wir sind im Monat März. Was soll ich nun tun in diesem Monat, der uns an das Leiden und Sterben unseres Jesus erinnert? Jesus hat mir in diesen Tagen wiederholt gesagt, er lasse mich während dieser Zeit gesund sein, damit er mich im März als Leidensgefährtin habe. Ich stelle mir bereits die Worte Jesu vor . . . Nicht wahr, Pater, Jesus wird Mitleid haben mit mir; denn er sieht in mein Herz hinein; er sieht auch meine Bereitwilligkeit, alles zu tun und zu leiden. Er wird ferner den Schmerz schauen, den ich wegen meines Undankes empfinde, sowie das Leid, das mich bedrückt, wenn ich sehe, wie unwürdig er behandelt wird. Am Freitag mache ich es demnach so: Mit reumütigem Herzen begeben sich mich zu Jesus, ganz bereit, aus seiner Hand alles anzunehmen, was er von mir verlangen mag als Sühne für so viele Beleidigungen, die ihm zugefügt werden. Jesus möge nur zuschlagen; Millionen Mal will ich die Hand segnen, die mir eine so wohlverdiente Züchtigung angedeihen lässt. Ja, Pater, ich erbitte und verlange von Jesus zu leiden, viel zu leiden, aber . . . ! Vielleicht will Jesus ein doppeltes Opfer? Mein Pater, wie schön ist doch die Fastenzeit, mit Jesus verlebt! Man betet mitsammen, man leidet mitsammen. Es lebe Jesus! Segnen Sie mich.

Die arme Gemma.

33. Sie sehnt sich nach neuen Schmerzen und wird derselben teilhaftig.

„Sehen wir, was Gemmas einfältiger Kopf diesmal neues weiß“, werden Sie, Pater, beim Öffnen dieses Briefes sagen. Er bringt wirklich etwas Neues, das mir noch niemals zugestoßen war. Hören Sie nur einmal. Sie wissen bereits, dass Jesus gewohnt ist, mir am Donnerstag und Freitag jeweils ein kleines Geschenk zu machen; diese Woche hat er nun eine mir sehr angenehme Zugabe gemacht. Er gab mir einige Schläge der Geißelung am ganzen Leibe zu verspüren; es war recht schmerzhaft, Pater; doch im Vergleiche zu den schrecklichen Schlägen, die meinen Jesus trafen, war es gar nichts. Wie Sie sich erinnern, beteten wir gemeinsam, damit Jesus mir jegliches äußere Zeichen wegnehme, und jetzt fügt Jesus, wie Sie sehen, noch ein anderes dazu. Es lebe Jesus! Ihm sei unendlicher Dank! Er versicherte mir indes, er werde mich zufriedenstellen, indem er jene auffallenden Erscheinungen aufhebe. Mein armer Jesus; am Tage seines Leidens, also am

Dienstag, wie ich weiß, wird er mir jegliches Zeichen wegnehmen; er fügte aber hinzu: „Die Leiden werden indes zunehmen und für dich wird ein neues Leben beginnen.“ Da sind wir also beim schmerzhaften Leiden! Jesus! . . . Nicht wahr, nachdem Jesus mir dieses Versprechen gemacht hat, werden auch Sie zufrieden sein? Jetzt bedarf ich aber Ihrer Hilfe noch etwas mehr. Pater, das Herz setzt noch immer sein außergewöhnliches Klopfen fort.* (* Anmerkung: Gemeint ist das heftige Klopfen ihres Herzens, infolgedessen drei Rippen sich bogen.) Der Schutzengel (der nicht verstehen will* (* Anmerkung: Sie spielt auf die tadelnden Worte ihres Seelenführers an. Um sie nämlich zu prüfen, stellte dieser sich, als missbillige er es, dass sie so viel auf jene himmlischen Erscheinungen gebe.)), kam Donnerstagabend, bevor ich etwas zu leiden begann, neuerdings. Sobald wir uns erblickten, riefen wir: „Es lebe Jesus!“ Dann beteten wir beide die erhabene Majestät Gottes an; hierauf gab er mir eine so lebhaft Reue über meine Sünden und ich fühlte dabei solches Leid, dass ich mich schämte, vor seiner Gegenwart zu sein; ich suchte mich zu verbergen vor ihm, vor dem Anblick aller zu fliehen. ... Ich hielt lange aus in dieser Qual; dann begann ich zu leiden; es war aber ein süßes Leiden, es stellte sich eine Menge von Gedanken und Gefühlen ein, die sich alle auf Jesus bezogen; ich wünschte auch, immer mehr zu leiden und bald zu ihm zu fliegen. Pater, dieses erbärmliche Geschöpf will sich noch nicht auflösen. Wie elend und empfindlich war ich doch! Statt dass ich Jesus einen schönen Beweis von Stärke gab, erhielt er von mir nur einen deutlichen Beweis von Ermattung und Klagen; sodass er, der arme Jesus, genötigt war, mich nicht länger leiden zu lassen, da mein Körper es weiter nicht aushielt. (Um zwei Uhr hörte das Leiden auf.) Allein auch heute, Samstag, sind die Schmerzen in allen Gliedern noch immer sehr heftig! Es lebe Jesus! Was soll nun ich, elendes und unwissendes Geschöpf, Jesus vergelten für die vielen Gnaden, die er mir verleiht? Pater, geben Sie mir da Anleitung. Das liebste wäre es für Jesus, wenn ich ihn nicht mehr beleidigte; aber, mein Gott! Wenn ich zum Kruzifix aufblicke, scheint es mir, Jesus richte an mich Worte des Tadels und sage: „Lass endlich ab von der Sünde; willst du mich neuerdings kreuzigen? Genügen dir diese meine Leiden noch nicht?“ Mein Gott, halte ich eine solche Sprache noch aus? Allein Jesus, der sich wohlbefriedigt mir zuwendet, fügt wiederholt hinzu: „Liebe mich recht sehr und ich gebe dir alles, was du willst; liebe mich recht innig und ich verzeihe dir all deine

Sünden." Unendliche Güte Jesu! Er verlangt von mir nur Liebe. Lieben wir ihn also recht, mit einer Liebe ohne Grenzen. Erinnern wir uns immer daran, was er für uns gelitten hat, und vergessen wir nie, ihn zu lieben. Wie unglücklich bin ich doch, dass ich ihn bis jetzt nicht geliebt habe! Wie wird mich dies schmerzen, wenn ich in der Ewigkeit drüben bin; ich will aber nicht sterben, ohne Jesus zu lieben, ihn recht sehr zu lieben . . . Ich will von Jesus nichts anderes als Jesus. Segnen Sie mich!

Die arme Gemma von Jesus.

34. Jesus zeigt ihr in einer Vision alle Werkzeuge seines schmerzlichen Leidens.

Pater — auf Ihren Brief antworte ich sofort, auch will ich mich recht verständlich machen. Indes will ich etwas vorausschicken. Diese Nacht kam wieder so eine schreckliche Enge über mich . . . Es scheint unmöglich; doch Jesus ist so stark! . . . Er kam, wissen Sie, gestern Abend, bevor ich zu leiden anfang; er kam und hatte alle Werkzeuge seines Leidens in der Hand. Was er damit andeuten wollte, weiß ich nicht. Er ließ mich alle, eines nach dem andern, sehen. Als er damit zu Ende war, wollte ich ihm etwas sagen; da war es nun, dass mich jene fürchterliche Enge überfiel; Jesus ging weg und ließ mich allein. Welch schöne Phantasien, nicht wahr, Pater? Segnen Sie mich.

Die arme Gemma.

35. Um sie zum Leiden aufzumuntern, lässt sie Jesus seine heiligen offenen Wunden sehen.

Mein Pater — liebe ich Jesus wirklich? Ich habe ein festes Verlangen, ihn zu lieben, das gewiss; ich möchte mich verzehren, um ihn zu lieben, allein . . . ! Ich habe Jesus wiederholt gebeten, er möge mich die rechte Art, ihn zu lieben, lehren; dann schien es mir, er lasse mich alle seine geöffneten Wunden sehen und sage zu mir: „Siehe, meine Tochter, siehe, wie sehr ich gelitten habe. Siehe dieses Kreuz, diese Nägel, diese Dornen, alles ist ein Werk der Liebe. Sieh her und lerne, wie man liebt." Manchmal sagt er mir: „Siehe, meine Tochter, das größte Geschenk, das ich einer mir besonders teuren Seele machen kann, besteht darin, dass ich ihr

Leiden sende." Da kann ich nicht umhin, mich Jesus zu Füßen zu werfen und ihm zu danken, weil er, wie ich glaube, auch mir etwas Weniges zu leiden gibt. Wie ertrage ich aber das Geringe, das Jesus in seiner Güte mir sendet? Schlecht. Vom Augenblicke, da ich Ihren Brief erhielt, habe ich die Gewohnheit angenommen, jeden Morgen vor Empfang der heiligen Kommunion Jesus im Sakrament zu besuchen, wie Sie es mich lehrten. Wie fühle ich mich nach diesem Besuch viel gestärkter zum Leiden! Heute, bevor ich diesen Brief zu schreiben begann, habe ich, so schien es mir, den Schutzengel gesehen; er sagte zu mir: „Tochter, meine Tochter, vor kurzem warst du noch von Rosen umgeben; merkst du aber nicht, dass nunmehr aus jeder dieser Rosen Dornen hervorsprossen, die dein Herz verwunden? Bist du das Süße verkostet, das dein Leben umgibt; erinnere dich aber daran, dass auf dem Grunde Essig verborgen ist." Dann fügte er hinzu: „Siehst du dieses Kreuz? Es ist das Kreuz, welches dein Vater dir darbietet; dieses Kreuz ist ein Buch, worin du jeden Tag lesen wirst. Versprich mir, Tochter, versprich mir, dass du dieses Kreuz mit Liebe tragen wirst und dass du es allen Freuden der Welt vorziehst." Ich habe ihm alles versprochen und das Kreuz mit zitternder Hand umfassen. Es lebe Jesus! Beten Sie für die arme Gemma.

36. Gemma leidet darunter, dass ihr Herz nicht der Größe ihrer Liebe gewachsen ist.

Heute war Karfreitag, man konnte also nicht kommunizieren; gleichwohl tat Jesus mir zu einer bestimmten Stunde seine Gegenwart kund; unter seinen liebevollen Worten habe ich besonders die folgenden genau unterschieden: „Meine Tochter, willst du deinen Vater (* Anmerkung: Gemeint ist Padre Germano) zufriedenstellen?" Ich bejahte dieses sogleich. „Wohl denn, offenbare deiner Mutter* (* Anmerkung: Cecilia Giannini), was du ihm verborgen hast seit dem Zeitpunkt, da er dich kennt. Wirst du es tun?" Wie ich mich da geschämt habe. Ich werde es aber unverzüglich tun. Den Tag habe ich zugebracht, wie der Gehorsam es wollte; doch, wie ich die Sache ansehe, zum großen Missfallen Jesu. Es ist wahr, Schmerzen mit äußerlichen Zeichen habe ich nicht erlitten; allein, Pater, Pater, mein Herz ist klein, es sollte sich ausdehnen und findet nicht Raum genug;*

es möchte . . . ich bin jedoch klein, Jesus ist unendlich. Was glauben Sie ferner, litt ich an gewissen Tagen mehr, wenn, wie es mir vorkam, ich am Kopf, an den Händen, an den Füßen und am ganzen Körper litt, oder jetzt, wo ich (äußerlich) nicht leide, aber gerade deshalb leide, weil ich nicht leiden kann? Antworten Sie darauf! Heute morgen, es was gegen zehn Uhr, da suchte, da forschte das Herz . . . Ich merkte, wie mir die Kräfte ausgingen . . . Auf den Schmerz im Herzen folgte ein überaus heftiger Schmerz in allen Gliedern; was sich aber zuerst einstellte, was allem vorausging, war der Schmerz über die Sünden; wie heftig ist jener Schmerz . . . ! Wäre er größer, könnte ich ihn nicht überleben; mir scheint es auch, dann vermöchte ich das heftige Klopfen, das sich bemerkbar machte, nicht auszuhalten. Mein kleines Herz konnte nicht mehr eingeschlossen bleiben, es begann Blut in großer Menge auszustoßen. Es lebe Jesus! Nach einer Stunde des Leidens erschien der Engel. Ich habe ihn nicht freundlich aufgenommen, sondern ihn gebeten, er möge sich entfernen. (* Anmerkung: Um dem Seelenführer zu gehorchen.) Wie immer verwirren mich derlei Visionen anfangs etwas, dann erfüllt eine gewisse Zufriedenheit mein Herz. „Was gefällt Jesus am meisten?“ fragte er mich. Ich erwiderte: „Das Leiden.“ „Willst auch du ihm gefallen, willst auch du leiden und wie viel?“ „Viel.“ Er sagte mir dann, ich solle zufrieden sein, dass Jesus in meinem Herzen weile; ich würde noch genug zu leiden bekommen. Der Engel segnete mich und ging weg, indem er rief: „Es lebe Jesus! Es lebe das Kreuz Jesu!“ Segnen Sie mich.*

Die arme Gemma von Jesus allein.

37. Da sie sieht, was Jesus für die Sünden der Welt leidet, sehnt sie sich danach, ihm durch heldenmütige Opfer Ersatz zu bieten. Von oben erleuchtet, erkennt sie den schlimmen Zustand einer Seele, die ihr empfohlen worden war.

Mein Beichtvater hat mir in Bezug auf Sie jegliche Erlaubnis gegeben; ich kann, ja ich muss Ihnen alles, selbst das Geringste mitteilen. Mein Geist ist zwar willig, aber mein armseliger Leib ist schwach, schwach, denn er scheut Mühe und Anstrengung. Aber was täte man nicht für Jesus? Wer auch nur einen einzigen Blick von ihm bekäme, dieser eine würde genügen: welche Kraft, welche Stärke würde ein solcher verspüren! Ich fühle es, ich würde alles tun für ihn, nur um ihn

zufrieden zu stellen: als die größte Qual erscheint es mir, für ihn leiden zu müssen; den letzten Tropfen Blut würde ich gerne hingeben, einzig um ihn zufriedenzustellen, um zu verhindern, dass so viele bedauernswerte Sünder ihn beleidigen. Mein Gott, was sage ich doch? Ich wünschte, dass in diesem Augenblick meine schwache Stimme bis an die Grenzen der Erde reichte; ich möchte, dass alle Sünder mich hörten, meine Worte vernähmen: „Sünder, zieht ihr es vor, Jesus zu misshandeln und zu verspotten, statt dass ihr selber misshandelt werdet?“ Wenn Sie wüssten, Pater, wie Jesus in gewissen Augenblicken, zu bestimmten Zeiten betrübt ist. Nein, es ist wirklich nicht mehr zum Ansehen; und dann, wer hat Mitleid mit ihm? Äußerst wenige; Jesus bleibt fast immer allein. Es tut einem so weh, recht weh, wenn man Jesus inmitten der Schmerzen erblickt. Wie soll man es machen? Soll man ihn in jenem Zustand erblicken und ihm nicht beistehen? Manchmal erfasst mich ein unwiderstehlicher Drang, ein so heftiges Verlangen, alle Qualen der Welt zu erdulden, dass ich nicht umhinkann, selber solche zu suchen. Es war vor acht Tagen, ich hatte eben kommuniziert, als mir auf einmal folgende drei Vorsätze in den Sinn kamen, die ich Jesu sogleich darbrachte: 1. O mein Gott, wenn du je mein Leben wolltest zur Strafe für so viele, ja unzählige Sünden, die ich begangen, so bringe ich es dir schon heute dar; ich bin bereit zu sterben, sobald es dir gefallen wird. Ich übergebe dir, o mein Gott, mein Leben vereint mit dem Leben Jesu; meine Leiden vereinigt mit den Leiden Jesu; ich bitte dich nur um vollkommene Reue über meine Sünden, um nichts weiter! 2. Du hast mir wiederholt zu verstehen gegeben, mein Jesus, es sei dein Wille, dass ich ins Kloster gehe; nun gut, wenn du es willst, bin ich bereit, da ich ohnehin so sehr danach verlange, um zu leiden, um dich zu lieben, um Buße zu tun für meine großen Sünden. 3. Willst du vielleicht, o Jesus, dass ich so (außerhalb des Klosters) lebe? Sei gepriesen! Oder willst du gar, dass ich in der Welt einsam, verlassen, ja verachtet lebe? Ich bin dazu bereit. Auf jeden Fall geschehe dein hochheiliger Wille! Diese drei Vorsätze erneuere ich jeden Morgen, und Jesus hat große Freude daran; wenn ich sie vergesse, so erinnert er selbst mich daran. Jetzt aber komme ich auf etwas zu sprechen, das mir sehr missfällt. Ich bitte aber, glauben Sie keinem meiner Worte, denn es ist wohl alles nur in meinem Kopf so. Hören Sie, Pater: Jene Seele, wenn Sie wüssten, jene Seele - Jesus will nicht einmal, dass ich daran denke. Wie sehr missfielen mir diese Worte, als Jesus sie mir sagte. Ich habe indes auch vom

seligen Fra Gabriele erfahren, diese Seele sei recht böswillig. Pater, ich empfehle mich, glauben Sie mir doch nichts, am wenigsten, was ich zuletzt erwähnt; da habe ich mich gewiss getäuscht. Wie mir das zu denken gibt! Wenn sie von Ihnen aufgegeben wird (Jesus will das bestimmt), was wird aus ihr werden? Bevor Sie diese Seele ganz sich selbst überlassen, machen Sie, darin kennen Sie sich ja aus, einen letzten Versuch. Könnten Sie? Segnen Sie mich jeden Abend, und geben Sie auch jetzt Ihren heiligen Segen allen Mitgliedern des Collegio di Gesù sowie der armen Gemma.